

Das Birkwild (*Tetrao tetrix* t.) in der Grafschaft Bentheim und im Emsland – Ist der „schwarze Ritter“ für immer verschwunden?

von Helmut Lensing

Einleitung

Vor uns liegt eine fast unübersehbare Fläche jungfräulichen Moorbodens, die zu betreten wegen der Nässe nicht ratsam erscheint. Hier ist das Reservat des Birkwildes und des Goldregenpfeifers. Die Zahl des Birkwildes in diesem Gebiet (Georgsdorf, Fürstl. Osterwalder Moor und Scheerhorn-Berge) beträgt nach gewissenhafter Schätzung heute noch 40-50 Stück ... Von hier aus wollen wir versuchen, den „schwarzen Ritter“ des Moores, den Birkhahn, zu Gesicht zu bekommen ... Wir wollen schon den Rückweg antreten, als plötzlich 2, 4, 5 Hähne auf etwa 100 Meter vor uns einfallen. Zunächst sichern die Hähne, hoch stecken sie ihre blauschillernden Köpfe mit den prächtigen roten Rosen in die Luft. Regungslos verharren sie so einige Minuten, und dann beginnt die Balz. Sie ist so oft von Naturfreunden beschrieben, doch kann die beste Beschreibung nicht die eigentliche Schönheit dieses einmaligen Naturschauspiels wiedergeben. Es muß erlebt sein¹ (Abb. 1).

So schilderte 1957 der Lehrer Karl Naber (1900-1970) aus Veldhausen, im Bentheimer Land bekannt als Heimatforscher und -schriftsteller,² den Teil seiner ornithologischen Exkursion in das Grafschafter Hochmoor, der sich dem damals noch relativ häufigen Birkwild widmete. Was hat es mit

¹ Karl Naber, Die Vogelwelt im Bentheimer Hochmoor, in: Der Grafschafter, Folge 52 vom Mai 1957, Nordhorn 1957, 415-416, S. 416. Eine kurze Schilderung des Balzes findet sich in: K. Naber, Birkwild im Bentheimer Hochmoor, in: Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim 1956 (Das Bentheimer Land, Bd. 45), o.O.u.J., S. 169-170, dazu auf S. 168-169 vier Aufnahmen von balzenden Hähnen. Wie mühselig die Beobachtung einer Birkhahnbalz bzw. die Birkhahnjagd war, schildert für 1920 im Bourtanger Moor: H. Frye, Ein Tag Birkhahnbalz, in: Mein Emsland Nr. 4 von 1933, Papenburg 1933. Siehe ebenfalls: H. W. Ottens, Wo der Birkhahn balzt. Änderung des Landschaftsbildes verursacht Rückgang des edlen Birkwildes, in: Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim 1971 (Das Bentheimer Land, Bd. 72), Nordhorn (1971), S. 179-180.

² Zu Naber siehe: Rainer Hehemann, Naber, Karl, in: Rainer Hehemann (Bearbeiter), Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück. Hrsg. vom Landschaftsverband Osnabrück, Bramsche 1990, S. 212.



Abb. 1: Birkhühne bei der Balz in einer Weide direkt am Moor.

Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

den „schwarzen Rittern des Moores“ auf sich, einem seinerzeit vielbeachteten Hühnervogel der Heiden und Moore unserer Region?

Aussehen und Biologie

Das Birkwild (*Tetrao tetrix*, auch *Lyrurus tetrix*) zählt unter den Vögeln zur Ordnung der Hühnervögel (Galliformes), hier wiederum zur Familie der Fasanenartigen (Phasianidae). Innerhalb dieser Familie wird es unter den Rauhfußhühnern (Tetraonidae) eingereiht, also den Hühnervögeln der nördlichen Hemisphäre, die sich an einem kalten Klima angepasst haben. Namensgebend ist die dichte Befiederung an den Beinen, die bis zu den Zehen hinuntergeht. Neben dem Birkhuhn gehören auch das Auerhuhn, das Haselhuhn und das Schneehuhn zu den Rauhfußhühnern. Mit einer Körperlänge zwischen 45 und 60 Zentimetern ist das Birkwild kleiner als der Auerhahn und befindet sich damit in der Kategorie der mittelgroßen Rauhfußhühner. Der Hahn kommt auf eine Länge zwischen 55 und 60 Zentimetern und einem Körpergewicht von 820 bis gut 1800 Gramm. Die Henne ist mit rund 45 Zentimetern Körperlänge und einem Gewicht zwischen 750 und gut 1100 Gramm wesentlich kleiner und leichter als der Hahn. Deutlich unterscheidbar sind Hahn und Henne in der Gefiederfärbung. Der Hahn zeigt eine blauschwarze Ober- und eine schwarze Unterseite. Die Flügel sind demgegenüber braunschwarz. Er besitzt einen kleinen weißen Bug-

fleck, weiße Flügelbinden, Spiegel genannt (wie auch die Henne), die im Flug gut sichtbar sind, sowie weiße Unterflügel- und Unterschwanzdecken. Letzteres leuchtet auffällig auf, wenn der Hahn die Schwanzfedern aufrichtet. Im Sommer ist das Gefieder meist stumpfer gefärbt und hat einen höheren Braunanteil. Besonders auffällig sind nackte rote Hautstellen über dem Auge, die „Rosen“, die beim Hahn während der Balz anschwellen und gut sichtbar sind, während sie bei der Henne kaum bemerkt werden. Die Henne verfügt über ein braunes bis gelbbraunes und stark gebändertes Federkleid, das sie beim Brüten gut tarnt (Abb. 2). Sie besitzt deutlich weniger und unauffälligere weiße Unterschwanzfedern. Bei beiden Geschlechtern sind – wie schon erwähnt – selbst die Zehen befiedert, im Winter dichter als im Sommer. Zum Ruhen sucht das Birkwild mit Beginn der Dämmerung Schlafbäume auf.

Die Geschlechter leben getrennt, wobei sich die Hennen bis zum Brutbeginn in Gruppen sammeln. Die Hauptpaarungszeit ist von Mitte April bis Ende Mai. Die Hähne versammeln sich auf Balzplätzen, wo es zu heftigen Kämpfen kommt. Die Balz findet vor Sonnenaufgang und abends statt. Die Hennen halten sich in der Nähe auf und schenken dem stärksten Hahn ihre Gunst. Nach der Paarung erfolgt keine Paarbildung. Das mitteleuropäische Birkwild (*Tetrao tetrix tetrix*) ist standorttreu. Offenbar sind Standortveränderungen von mehr als zehn Kilometern eher selten. Allerdings bewegten sich in Niedersachsen Birkhühner vor allem im Winter bis zu 30 Kilometer fort, um zwischen verschiedenen Lebensräumen zu wechseln.³

Für ihre Nahrung benötigen erwachsene Tiere insbesondere Zwergsträucher wie verschiedene Heiden (etwa Besen- oder Glockenheide) sowie

³ Hartmut Heckenroth, Birkhuhn. Unterart *T.t. tetrix* (L., 1758), in: Friedel Knolle/Hartmut Heckenroth (Hrsg.), Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen: Hühner und Kranichvögel (Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Sonderreihe B Heft 2.4), Hannover 1985 (weiterhin Heckenroth 1985), 23-29, S. 28, Jann Wübbenhorst/Johannes Prüter, Grundlagen für ein Artenhilfsprogramm „Birkhuhn in Niedersachsen“ (Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, 42). Hrsg. vom Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Hannover 2007 (weiterhin Wübbenhorst/Prüter), S. 48, Einhard Bezzel, Kompendium der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1: Nonpasseriformes – Nichtsingvögel, Wiesbaden 1985 (weiterhin Bezzel), 318-321, S. 318, zur Balz S. 320. Eine ausführliche Beschreibung des Gefieders bei: Urs N. Glutz von Blotzheim (Hrsg.), Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 5: Galliformes und Gruiformes, Wiesbaden 1994 (2. durchgesehene Auflage) (weiterhin Blotzheim), 105-172, S. 106-110, zur Balz und Fortpflanzung S. 146-156.



Abb. 2: Eine Birkhenne duckt sich im Gras.

Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

Beerensträucher wie die Moos-, Krähen-, Preisel- oder Heidelbeere. Ebenso laben sie sich gerne an den Früchten der Eberesche. In der kalten Jahreszeit tritt die Knospensäugung an Bäumen und Sträuchern in den Vordergrund, doch spielen Löwenzahn, Kleiner Sauerampfer oder Wollgras gleichfalls eine Rolle. Früher waren besonders Buchweizen und Hafer eine bei Birkhühnern beliebte Nahrung.⁴ Daher wird vermutet, dass der Aufschwung des Birkwildes in der Grafschaft Bentheim und im Emsland im 19. Jahrhundert mit der Ausdehnung des Buchweizenanbaus nach dem Beginn der Markenteilung zusammenhängt.

Der Ornithologe Erwin Detmers (1888-1912)⁵ aus Lingen hinterließ dazu eine Beobachtung aus seinem Heimatkreis am Rand eines Haferfeldes, wo die geernteten Bündel in Hocken beieinanderstanden: *Um 15 Minuten vor 6 Uhr ließ sich ein starkes Rauschen und Poltern vernehmen, und die erste Kette kam von Osten her an. Einige Hähne besetzten die Haferbündel und sicherten, dann begann das Fressen. Diese erste Kette bestand aus 19*

⁴ Siehe dazu: E[rwin] Detmers, Studien zur Avifauna des Emslandes, in: Journal für Ornithologie, LIX. Jahrgang Juli 1911 (Vol. 3. 1911), Berlin 1911, S. 434-503, und in: Journal für Ornithologie LX. Jg. Nr. 1 vom Januar 1912, Berlin 1912, S. 1-68 (weiterhin Detmers), S. 500.

⁵ Zu Detmers, eine recht ungewöhnliche Persönlichkeit, siehe: Tobias Böckermann, Von Lingen nach Spitzbergen – Das kurze Leben des Zoologen und Naturschützers Erwin Detmers (1888-1912), in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 59/2013, Sögel 2012, S. 191-214, sowie die Biographie in diesem Band.

Tieren. Um 5 Minuten nach 6 Uhr rauschte von Süden her die zweite Kette heran, die 20 Tiere stark war. Bald herrschte auf dem Felde ein Leben wie auf dem Hühnerhof. Die Ketten mischten sich untereinander, aber sie flogen getrennt wieder ab. Abends wurde das Feld wieder von den Vögeln besucht (Abb. 3).⁶

So wundert es nicht, dass das Birkwild ein beliebtes Jagdobjekt war, ohne dass die Bejagung in diesen Jahren seinen Bestand im Emsland oder in der Grafschaft gefährdet hätte.



Abb. 3: Birkwild will auf einer Weide zur Äsung landen.

Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

Zur Brut und zur Kükenaufzucht ist zusammenfassend festzuhalten: Die Henne polstert eine gescharrte Mulde in den Heidekrautbüschen mit Laub und Halmen aus. Sie legt 6-10 Eier und nach 24-29 Tagen schlüpfen die Küken. Sie sind Nestflüchter und gehen sofort auf Nahrungssuche (Insekten, später pflanzlich). Günstig für das Brutgeschäft ist eine trockene, warme Witterung. Erst nach 15-20 Tagen werden die Kleinen flugfähig, werden dann aber noch bis in den Herbst geführt. In der ersten Zeit tragen noch alle Jungvögel die Tarnfarbe der Henne. Im September erst bekommen die

⁶ Erwin Detmers, Über das Birkwild in der Umgebung von Lingen a.d. Ems, in: Zoologischer Beobachter. Der Zoologische Garten. Zeitschrift für Beobachtung, Pflege und Zucht der Tiere, LI. Jg., Frankfurt/Main 1910, 17-20 (weiterhin Detmers, Birkwild), S. 19.

Hähne ihr typisches Federkleid. Dann löst sich die Familie auch auf und die Herbstbalz beginnt. Dabei fliegen die Althähne mit den Junghähnen von Balzplatz zu Balzplatz. Die jungen Hennen bleiben in der Nähe der Althennen.⁷ Die Henne führt die Küken bis zum Herbst allein. Geschlechtsreif wird der Nachwuchs, der wie die Altvögel sehr gut sehen kann, im zweiten Lebensjahr.⁸

Der Birkhuhn-Nachwuchs ist in den ersten zwei Wochen ausschließlich auf Insekten als Nahrung angewiesen, speziell auf Käfer, nicht behaarte Schmetterlingsraupen, Schmetterlinge, Heuschrecken, Spinnen, Ameisen, große Fliegen oder Zikaden. Dann wechselt er zunehmend zu Beeren, Blütenständen und Triebspitzen. Infolgedessen waren Buchweizenfelder wegen ihres Insektenreichtums für führende Hennen häufig und gerne aufgesuchte Futterplätze.⁹

Der Einfluss des Klimas auf die Populationsentwicklung des heutzutage sehr geringen Birkhuhnbestands im norddeutschen Flachland ist inzwischen groß geworden: *Warmes, trockenes Sommerwetter während der ersten Lebenswochen der Küken fördert deren Überlebensrate und damit den Aufzuchterfolg ... Ist das Wetter in dieser Zeit kalt und nass, müssen sie häufig von der Henne gehudert¹⁰ werden und verbringen kaum Zeit mit der Nahrungssuche. Gleichzeitig sind unter diesen Bedingungen Insekten und andere Arthropoden¹¹ kaum verfügbar.¹²*

Das Birkwild kam in weiten Teilen Europas vor. Größere und stabile Bestände leben gegenwärtig vornehmlich in Skandinavien, dem Baltikum, in Russland, im Alpenraum (mit abnehmender Tendenz) sowie in Nordengland und Schottland.¹³ Aus dem mitteleuropäischen Flachland ist es hingegen weitgehend verschwunden.

⁷ <http://www.wildtiermanagement.com/wildtiere/federwild/birkwild/biologie/> (zuletzt eingesehen am 20.8.2013).

⁸ Siehe dazu: http://www.jagdnetz.de/naturschutz/einmaleins/?meta_id=8 (zuletzt eingesehen am 20.8.2013).

⁹ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 7-8. Zur Nahrung siehe auch: Blotzheim (wie Anm. 3), S. 161-170.

¹⁰ Schützen von Nestlingen vor Witterungseinflüssen durch die Brutvögel, wobei sie die Küken unter die Flügel bergen oder sie im Bauchgefieder wärmen.

¹¹ Gliederfüßler, dazu gehören neben Insekten etwa Spinnentiere, Krebstiere und Tausendfüßler.

¹² Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 9.

¹³ Bezzel (wie Anm. 3), S. 318-319.

Das Biotop des Birkwilds

Das Birkhuhn stellt hohe Ansprüche an seinen Lebensraum. Daher konstatiert Ilse Storch: *Wo Auerhuhn, Birkhuhn und Haselhuhn zahlreich vorkommen, sind die Bedingungen auch für eine Vielzahl anderer Arten besonders günstig ... Somit gibt es gute Argumente, Rauhfußhühner als Stellvertreter ihrer Lebensgemeinschaften besonders zu fördern.*¹⁴

Das Birkwild kommt sowohl im Flachland als auch im Gebirge vor. In der Norddeutschen Tiefebene sind großflächige, weithin überschaubare Landschaftsräume mit ausgedehnten Beerenstrauchgesellschaften mit einer für diesen Hühnervogel günstigen Höhenstruktur die bevorzugten Lebensräume. So waren sie in Sandheidegebieten in Verbindung mit bewaldeten Moorrandbereichen, die auf engem Raum Strukturwechsel von Beerenstrauchheiden mit vereinzelt Gehölzen oder auch lückenhaftem Gehölzaufwuchszonen aufwiesen, häufig zu finden. Im 19. Jahrhundert eroberte sich das Birkwild durch Hutungen und extensiv beweidete moorige Wiesen neue Lebensräume. Das Birkhuhn benötigt offene Flächen für die Balz, für Deckung und Bodennahrung indes aufgelockerte Waldsäume, für die Kükenaufzucht Wärme und Insektenreichtum sowie zur eigenen Nahrung Samen- und Beerensträucher im Sommer sowie kätzchentragende Gehölze wie Birken, Weiden und Ebereschen im zeitigen Frühjahr. Dabei sind Hähne (Abb. 4) häufiger im offenen Gelände, Hennen in Saumregionen mit Sträuchern und jungen Bäumen anzutreffen.

Im Sommer sind Kräuter und Wiesenblüten sowie Sämereien wichtige Komponenten der Nahrung, weshalb ein birkwildgerechtes Biotop auch feuchte Wiesen- oder Ackerrandteile enthalten muss. Gerade Weidelandchaften auf wenig ergiebigen Böden, Standorte mit ausgedehnten Heidekrautbeständen in Verbindung mit Ackerflächen, Feuchtgrünland, Mooren und Brachen, die sich durch die ausbreitende Kulturlandschaft seit dem 19. Jahrhundert vermehrt bildeten, erwiesen sich als idealer Lebensraum für das Birkwild.

Das Hochmoor hingegen war ein weniger optimaler Lebensraum, in den die Birkhühner infolge des vordringenden Ackerbaus und des Verschwindens extensiver Wiesennutzung zurückgedrängt wurden. Hier besserten sich die Lebensbedingungen für den großen Vogel, als die Hochmoore leicht ent-

¹⁴ Ilse Storch, Rauhfußhuhn-Schutz in Mitteleuropa – ein Überblick, in: Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (Hrsg.), Zur Situation des Birkhuhns in Deutschland. Mitteilungen aus der NNA, Sonderheft 1, Schneverdingen 2008 (den Band weiterhin Situation des Birkhuhns in Deutschland), 5-6, S. 5.



Abb. 4: Ein Birkhahn. Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

wässert und für die Schafzucht und den Buchweizenanbau genutzt wurden (Abb. 5).¹⁵ Ekkehard Wipper weist darauf hin, dass intakte Hochmoore ein von der Umgebung deutlich abweichendes Klima aufweisen. So ist es dort einerseits im Jahresmittel zwischen drei und neun Grad Celsius kälter. Darüber hinaus herrschen dort ab Frühjahr bis in den Sommer in der Regel ausgeglichen warme Bodentemperaturen. Insgesamt begünstigt dies das Überleben subarktischer Pflanzengesellschaften ebenso wie das der Raufußhühner, die gleichfalls davon profitieren, dass sich im Randbereich des Moores durch den aufgelockerten Baumbestand, Büschen, Beerensträuchern und Windschutzzonen zahlreiche Insekten ansiedeln. Das Birkwild ist vom Gefieder bis zur Verdauung auf das Überleben in kälteren Regionen mit einem zeitweilig sehr geringen Nahrungsangebot eingestellt.¹⁶

Doch auch das Hochmoor, die vielfach letzte Rückzugsmöglichkeit des Birkwilds, wurde letztlich als Birkwild-Habitat zerstört, und zwar durch Eingriffe der Torfwirtschaft, die Umnutzung in Ackerflächen wie durch Stö-

¹⁵ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 7. Siehe auch: Bezzel (wie Anm. 3), S. 319.

¹⁶ Ekkehard Wipper, Ökologische Grundlagen zum Schutz des Birkhuhns (*Lyrurus tetrix* L.) in Lebensräumen vom Hochmoortypus, in: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens, Bd. 62, Peine 2009 (weiterhin Wipper), 3-39, S. 10-19.



Abb. 5: Eine Kette Birkhühner im Moor. Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

rungen nach der Anlage von Verkehrs- und Wanderwegen in Niedersachsen. Momentan lebt in Niedersachsen eine kleine Population Birkwild in der Lüneburger Heide, vornehmlich im militärisch genutzten Teil, der für die Öffentlichkeit gesperrt ist. Sie ist aufgesplittert in sieben miteinander vernetzte Teilpopulationen.¹⁷

Die Bestandsentwicklung im Emsland und in der Grafschaft Bentheim in der Vergangenheit

1. Einführung

Im heutigen Westniedersachsen, also vornehmlich in der Region Emsland/ Grafschaft Bentheim, erreichte das Birkwild durch Entwässerungsmaßnahmen und extensive Landwirtschaft in den Jahren zwischen 1900 und 1920 seinen höchsten Bestand. Mit dem Emslandplan zu Beginn der 1950er Jahre setzte ein rasanter Bestandsabbau infolge der großflächigen Umgestaltung der Landschaft ein.¹⁸

1964 lebten vom Birkhuhnbestand der damaligen Bundesrepublik Deutschland knapp 60 Prozent im Bundesland Niedersachsen. Mitte der

¹⁷ Heckenroth 1985 (wie Anm. 3), S. 28. Siehe auch: Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 42-43.

¹⁸ Heckenroth 1985 (wie Anm. 3), S. 24. Zum Emslandplan siehe: Christof Haverkamp, Die Erschließung des Emslandes im 20. Jahrhundert als Beispiel staatlicher regionaler Wirtschaftsförderung. Hrsg. von der Emsländischen Landschaft (Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte, Bd. 7), Sögel 1991.

1980er Jahre waren es weniger als acht Prozent.¹⁹ Das Birkwild gehörte zu den jagdbaren Vögeln und war eine gesuchte Delikatesse. Seit dem Inkrafttreten des Reichsjagdgesetzes von 1934 standen die Hennen ganzjährig unter Schonzeit, bei den Hähnen zog Niedersachsen erst 1976 nach. Anscheinend ist die Bejagung des Birkhuhns jedoch nicht entscheidend für dessen gegenwärtige Bestandssituation gewesen, wenngleich sie etliche kleine Restpopulationen ausgerottet hat.²⁰

Zu beachten ist zugleich, dass der Bestand auch in früheren Zeiten teilweise großen Schwankungen unterworfen war und es aus unterschiedlichen Gründen zu gelegentlich sehr raschen Bestandsverschiebungen kam.²¹ Bestandsschätzungen früherer Jahre sind mit Vorsicht zu betrachten. Da besonders die Hähne bejagt wurden, die Hennen hingegen aufgrund ihrer Tarnung schwer zu entdecken waren, wurden vielfach lediglich die Hähne gezählt und dann der Bestand auf der Grundlage unterschiedlicher Geschlechterverhältnisse – zumeist im Verhältnis 1:2 oder 1:3 – hochgerechnet. Sicher ist, dass in der Regel ein Hennenüberhang vorhanden war, zumindest seitdem nur noch die Hähne geschossen werden durften. Neue Untersuchungen zeigen, dass in nicht bejagten Populationen das Geschlechterverhältnis ungefähr bei 1:1 liegt.

Ebenfalls sind die Jagdstrecken als Indikator für die Gesamtpopulation nicht zuverlässig, wie Jann Wübbenhorst und Johannes Prüter zu bedenken geben. Im Kreis Cuxhaven etwa stieg zwischen 1957 und 1967 die Jagdstrecke deutlich an, was im eklatanten Widerspruch zum allenthalben konstatierenden Rückgang der Birkwildbestände steht.²² Hartmut Heckenroth zeigte schon 1975 auf, dass die von der Jägerschaft in Niedersachsen angegebenen Bestandszahlen des Birkwilds weit überhöht waren, wodurch die genehmigten Abschusszahlen von Birkhähnen nicht selten die tatsächlichen Bestand übertrafen, so dass er zum Fazit kam: *Die Abschussregelung des Birkhuhns (Tetrao tetrix), einer in der Bundesrepublik Deutschland gefährdeten Vogelart ..., hat eine Überbejagung bis zu einer lokalen Ausrottung hin nicht verhindern können.*²³

¹⁹ Heckenroth 1985 (wie Anm. 3), S. 23.

²⁰ Ebd., S. 29.

²¹ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 19, Detmers (wie Anm. 4), S. 500-503.

²² Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 18.

²³ Hartmut Heckenroth, Unterschiedliche Ergebnisse von Bestandsaufnahmen des Birkhuhns durch Faunisten und Jagdrevierinhaber, in: Berichte der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz, Bd. 15, Kornwestheim 1975, 64-71, Zitat S. 64.

In Niedersachsen wurden 1960/61 noch 524 Birkhähne erlegt, 1967/68 waren es 368 und 1968/70 immerhin noch 271. Als die ganzjährige Schonzeit eingeführt wurde, waren die Abschusszahlen bereits rapide zurückgegangen. 1973/74 wurden 64 und im letzten Jagdjahr 1975/76 zwei geschossene Hähne verzeichnet.²⁴

Niedersachsenweit soll es 1976 noch 840 Birkhühner gegeben haben, was sich bis 1985 auf 157 Tiere verringerte.²⁵ Seit bald zwei Jahrzehnten existieren in Niedersachsen ausschließlich in der Lüneburger Heide einige räumlich getrennte, aber noch miteinander vernetzte Birkhuhnpopulationen. 2004 wurde die Anzahl der Tiere in Niedersachsen auf gut 200 Exemplare geschätzt (Abb. 6).²⁶

Zur Lage dieser Hühnervögel in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt war vor wenigen Jahren zu lesen: *Im Jahr 2010 wurde der deutsche Bestand auf etwa 2000 Tiere geschätzt. 90 Prozent der deutschen Birkhühner leben in den Alpen im Bereich der Baumgrenze. Das Tieflandvorkommen in der Lüneburger Heide wurde 2010 auf etwa 180 Tiere geschätzt, während es 2004 bis 2008 noch etwa 220 waren, für Sachsen geht man von einem Bestand von etwa 50 Birkhühner aus. In der Rhön ist das Aussterben des Bestandes, trotz langjähriger Schutzmaßnahmen, wohl nicht mehr zu verhindern, da der Fortpflanzungserfolg ausbleibt.*²⁷

Der massive Rückgang des Birkwilds ist kein spezifisch deutsches Problem, sondern wurde zeitgleich in ganz Mitteleuropa konstatiert.²⁸ Zum rapiden Sinken der Bestandszahl dieses imposanten Vogels in Deutschland trug

²⁴ Heckenroth 1985 (wie Anm. 3), S. 28.

²⁵ Hartmut Heckenroth, Atlas der Brutvögel Niedersachsens und des Landes Bremen 1980 mit Ergänzungen aus den Jahren 1976-1979 (Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, 14). Hrsg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Fachbehörde für Naturschutz, Hannover 1985, S. 122.

²⁶ Johannes Prüter/Jann Wübbenhorst/Peter Südbeck, Niedersachsens Verantwortung für die Erhaltung des Birkhuhns (*Tetrao tetrix*) im mitteleuropäischen Tiefland, in: Vogelkundliche Berichte Niedersachsens, 36/2004 (weiterhin Prüter/Wübbenhorst/Südbeck), 121-130, S. 121.

²⁷ http://www.wildtiermanagement.com/wildtiere/federwild/birkwild/hege_bejagung/ (zuletzt eingesehen am 20.8.2013).

²⁸ Siehe zur Bestandsentwicklung in Europa: Hans-Günther Bauer/Einhard Bezzel/Wolfgang Fiedler (Hrsg.), Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz: 1: Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel, Wiesbaden 2005 (2. vollständig überarbeitete Auflage) (weiterhin Bauer/Bezzel/Fiedler), S. 171-174, S. 171-172.



Abb. 6: Ein Birkhahn in der Lüneburger Heide 2011. Quelle: Wikimedia-Commons.

wesentlich seine Entwicklung im westlichen Niedersachsen bei, lebten gerade hier doch besonders viele der großen Hühnervögel. Wie sah es nun mit dem Vorkommen dieses Hühnervogels im Emsland und in der Grafschaft Bentheim aus?

2. Das Birkwild im Emsland

a) Allgemeine Bemerkungen

Vielfach wird angenommen, dass die Birkhühner das Emsland erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts besiedelt hätten. Der Lingener Erwin Detmers schrieb so 1911 in seiner für das Emsland grundlegenden ornithologischen Dissertation: *Eine der interessantesten Erscheinungen und eines der besten Beispiele für die Ausbreitungsfähigkeit einer Spezies ist die Geschichte von T. tetrix in unserem Gebiet. Die Geschichte dieses Vogels läßt sich sehr gut verfolgen, da das Birkhuhn als auffallender Vogel die Aufmerksamkeit aller Jäger geradezu auf sich ziehen mußte. In den sechziger Jahren war Birkwild dort so gut wie unbekannt, ob es vielleicht früher schon einmal stärker aufgetreten ist, weiß ich nicht, denn es ist darüber nichts in Erfahrung zu bringen. Ungefähr Anfang der siebziger Jahre zeigten sich große unbekannte schwarze Vögel auf den Bäumen der Landstraßen, das Birkwild hielt seinen Einzug, und jetzt nach vierzig Jahren trifft man es überall auf den großen, weiten Heiden und Mooren (Abb. 7). Allerdings weist Detmers*



Abb. 7: Birkhühner beüben von einem kahlen Baum aus die Umgebung.
Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

auf Literaturangaben hin, nachdem das Birkwild früher in den Mooren von Meppen häufig gewesen sein soll und von dort über den Kreis Lingen nach Westfalen vordrang.²⁹

Karl Schulte-Wess hebt hervor, dass es für das Lingener Land bereits 1675 eine Verordnung gab, nach der Birkwild zwischen dem 1. Februar und dem 15. September nicht gejagt werden durfte. Ebenso betont er die massiven Bestandsschwankungen bei diesem Hühnervogel, so dass es im Emsland höchstens eine Wieder-, aber keine Neuansiedlung gegeben habe.³⁰

Auf jeden Fall konnten in der Lingener Presse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Hinweise auf Birkwildvorkommen im Landkreis gefunden werden. In einem Bericht aus *E. bei Emsbüren* (die Grafschafter Bauerschaft Engden, ein Teil des Kirchspiels Emsbüren?) sandte ein Jäger im Februar 1879 die Jagdstatistik einiger Treibjagden ein. Das Ergebnis war mit 14 Hasen, einem Fuchs und drei Birkhähnen eher mager ausgefallen.³¹

²⁹ Detmers (wie Anm. 4), S. 500 (Zitat), 502.

³⁰ Karl Schulte-Wess, Das Birkwild – Nachgedanken zu einem im Emsland ausgestorbenen Wappenvogel, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 60/2014, Sögel 2013 (weiterhin Schulte-Wess), 197-206, S. 197, 204 (Anm. 1).

³¹ Lingener Volksbote (weiterhin LVB) Nr. 6 vom 8.2.1879. Herrn Dr. Wolfgang Forstreuter aus Lünne sei herzlich für die Überlassung der Zeitungsmeldungen gedankt.

Nach einer Jagdstatistik für den Kreis Lingen wurden vom 1. April 1885 bis zum 1. April 1886 62 Birkhühner erlegt.³² Im Frühjahr 1887 weist eine kurze Notiz darauf hin, dass die Jagd auf das Birkwild noch gestattet sei, so dass die Nimrode auf der Pirsch seien. In Ahlde bei Emsbüren seien, so werde berichtet, bereits drei Birkhühner geschossen worden.³³

Zum Bestand im südlichen Emsland und in der Grafschaft Bentheim kurz nach 1900 hielt Erwin Detmers fest: *Über den gegenwärtigen Birkhühnerbestand mögen noch einige Angaben folgen. Die Durchschnittsketten treten in einer Zahl von zehn, meistens 15 – 25 Stück auf, in günstiger Gegend scharen sich aber Ketten von 40 – 80, ja bis 100 Stück zusammen. Solche Ketten kommen nach Lichte³⁴ um Nordhorn vor und treten nach Kreymborg im Kattenmoor und im Lotterfelde auf. Viel Birkwild beobachtete ich im Ochsenbruch, von da kommen die Tiere im Herbst in die Geestener Teiche, ungefähr 50 Stück in der Bernter Gemeindejagd, außerdem bei Brögbern, Bawinkel etc.* (Abb. 8). Im Vergleich zu den Nachbarregionen sei das Birk-



Abb. 8: Eine Birkhühnkette fliegt über eine Abtorfungsfläche.

Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

³² LVB Nr. 28 vom 10.7.1886. Weiterhin erlegt wurden 8 Rehe, 2286 Hasen, 53 Füchse, 2 Dachse, 2403 Rebhühner, 151 Wachteln, 7 Fischotter, 1 Wildkatze, 2 Baumratter, 1 Steinratter, 42 Iltisse, 847 Kaninchen, 2 Wiesel, 135 Waldschnepfen, 115 Bekassinen, 380 wilde Enten, 9207 Krammetsvögel, 27 Reiher, 1 Kormoran, 58 Raubvögel und 2 wilde Gänse.

³³ LVB Nr. 16 vom 23.4.1887.

³⁴ Gemeint ist der Förster Lichte aus Frenswegen bei Nordhorn, der wir Kreymborg Informationen über die Vogelbestände lieferte.

wild im Emsland und in der Grafschaft sehr häufig.³⁵ Folglich notierte Detmers auch in einer weiteren Veröffentlichung zum Bestand des Hühnervogels nach der Jahrhundertwende im Emsland: *Augenblicklich hat der Bestand an Birkhühnern hier seinen Höhepunkt wohl erreicht.*³⁶

Wie Zeitungsnotizen deutlich machen, kam Birkwild selbst in Gegenden vor, in denen man heute diese Hühnervogel nicht vermutet hätte. So heißt es von einer Treibjagd in der Gemeindejagd Thuine im Winter 1903, es seien ein Fasan, ein Birkhahn, vier Hasen und ein Rehbock erlegt worden.³⁷ Ebenso wurde bei einer Treibjagd im Beesten-Messinger Bruch Ende 1911 ein Birkhuhn geschossen.³⁸

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Gemeinde Twist (Altkreis Meppen) im ehemaligen Bourtanger Moor (Abb. 9) ebenso wie die ostfriesische Gemeinde Wiesmoor ein Birkhahn im Gemeindewappen führt. Augenscheinlich schadete es dem Gesamtbestand der Hühnervogel nicht, dass deren Eier – wie die von Kiebitzen – seinerzeit als Delikatesse galten und offensichtlich in der Region eifrig gesammelt wurden.³⁹ Im Ersten Weltkrieg mit seiner Nahrungsmittelnot wurde Birkwild offensichtlich durchaus noch häufig geschossen und verzehrt. Ein Salzbergener Lehrer schilderte in der dortigen Schulchronik 1916 die fortschreitende Teuerung und führte unter anderem auch die neuen, hohen Preise für geschossenes Wild an. So kostete nun ein Hase zwischen 10 und 15 Mark, eine wilde Ente fünf Mark, ein 22 Kilogramm schweres Reh 97 Mark, wohingegen ein Birkhahn mit acht Mark zum eher billigen Wild gehörte.⁴⁰



Abb. 9: Das Wappen der emsländischen Gemeinde Twist mit einem Birkhahn und sieben Früchten des Buchweizens, die die einzelnen früher selbstständigen Gemeindeteile darstellen. Quelle: Wikimedia Commons. Mit freundlicher Erlaubnis der Gemeinde Twist.

³⁵ Detmers (wie Anm. 4), S. 501.

³⁶ Detmers, Birkwild (wie Anm. 6), S. 17.

³⁷ LVB Nr. 2 vom 9.1.1904.

³⁸ Frerener Volksblatt Nr. 51 vom 17.12.1911.

³⁹ Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 205 (Anm. 3 und 4).

⁴⁰ Chronik der Schule zu Salzbergen. Angefertigt von Johannes Wibben, Fortsetzung von F. Schratz, Fortsetzung von Al. Kohstall (Bd. 1). Transkribiert von Karin Geerdes, S. 30.

Der starke Rückgang des Birkhuhnbestandes im westlichen Niedersachsen im 18. und frühen 19. Jahrhundert dürfte laut Erwin Detmers mit der Überweidung der Heide- und Teilen der Moorflächen durch Schafe zurückzuführen sein, die nicht nur das Nahrungsangebot stark reduzierten. Die großen Herden zerstörten ebenso die Gelege der Hühnervögel,⁴¹ die meist sechs bis zehn Eier enthalten. Ferner dürfte das hier weit verbreitete großflächige Moorbrennen zum Tod vieler Birkhühner geführt haben.⁴² Erst die Markenteilung sowie der damit verbundene Rückgang der Schafhaltung und des Moorbrennens bei gleichzeitiger Entwässerung von Mooren, was neue Lebensräume schuf, führte zu einem (Wieder-)Erstarken der Birkwildbestände in den emsländischen Kreisen und in der Grafschaft Bentheim.⁴³ Im gesamten Emsland wurden im Jagdjahr 1939/40 noch rund 400 Birkhähne geschossen.⁴⁴

Infolge der Verwirklichung des Emslandplans mit seiner großräumigen Umgestaltung der Landschaft und der Kultivierung der Heide- und Moorflächen kam es ab 1950 zu drastischen Einbrüchen in der Birkwildpopulation. Der bisherige Hauptbestand fand sich im südlichen Teil des Bourtangener Moores, in der Esterweger Dose, in den Mooren am östlichen Rand des Hümmlings sowie in der Tinner und Staverner Dose. Das Gebiet des heutigen Kreises Emsland galt zuvor als *wahrscheinlich birkwildreichste* Region Niedersachsens.⁴⁵

Schwerpunkte des Vorkommens waren nunmehr die östlichen Grenzregionen der Kreise Meppen wie das Hahnenmoor. Kleinere Vorkommen existierten im Altkreis Aschendorf entlang der niederländischen Grenze im Bourtangener Moor. Eine weitere Hochburg der Birkhuhnbestände war das Grenzgebiet zwischen der Grafschaft Bentheim und dem Kreis Meppen im heutigen Großraum Twist.⁴⁶

⁴¹ So weist Detmers (wie Anm. 4), S. 500) darauf hin, das Wegfallen dieser Komponenten habe die Ausbreitung des Birkwilds sehr begünstigt.

⁴² Zum Moorbrennen siehe: N.N., Vom Moorbrennen im Emsland, in: Mein Emsland Nr. 8 von 1927.

⁴³ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 29. Sie folgen damit: Detmers, Birkwild (wie Anm. 6), S. 17.

⁴⁴ Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 199.

⁴⁵ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 20.

⁴⁶ Tobias Ludwig/Ilse Storch/Jann Wübbenhorst, How the Black Grouse was lost: historic reconstruction of its status and distribution in Lower Saxony (Germany), in: Journal of Ornithology, Bd. 149, Heft 4/2008 (weiterhin Ludwig/Storch/Wübbenhorst), 587-596, Karten S. 591.

Für 1955 wurde der Bestand im Emsland vorsichtig auf rund 1000 Tiere geschätzt. Wahrscheinlich lebten hier sogar etwas mehr dieser Wildhühner. Zehn Jahre später war der Bestand nahezu halbiert.⁴⁷

Tab 1.: Vorkommen des Birkwilds in der Region 1963 – 1965⁴⁸

Jahr	1963	1963	1964	1964	1965	1965
Landkreis	Hähne	Hennen	Hähne	Hennen	Hähne	Hennen
Lingen	12	24	14	28	4	8
Bentheim	70	140	62	124	58	116
Meppen	210	420	160	320	150	300
ASD-Hümmling	140	280	120	240	95	190

Trotz dieses Rückgangs konstatierte noch Ende der 1960er Jahre der bekannte Ornithologe Rolf Hammerschmidt aus Bramsche bei Osnabrück: *Wenn auch im Emsland das Birkwild vom stetigen Rückgang nicht verschont bleibt, so können wir gebietsweise aber noch von Ballungsräumen sprechen.* Als wichtigste Rückzugsräume des scheuen Hühnervogels bezeichnete er die letzten Heidemoore westlich der Ems am Südrand des Bourtangermoores sowie die Moore an den nördlichen und südlichen Ausläufern des Hümmlings. Nach seinen Beobachtungen wiesen die Bestände im Regierungsbezirk Osnabrück seinerzeit in der Regel ein Geschlechterverhältnis von 1:2 auf, so dass der zumeist weit höher geschätzte Anteil der schwer zu aufzuspürenden Hennen deutlich niedriger liege als allgemein angenommen. Nach Rolf Hammerschmidts Untersuchungen war der Kreis Meppen in der ersten Hälfte der 1960er Jahre der Landkreis mit dem größten Birkwildbestand (Abb. 10).

Waren nach dem Krieg die Hühnervogel zunächst noch flächenmäßig gut verteilt, so gerieten die verbliebenen Bestände nun immer mehr in eine Insellage. Bald existierten nur noch isolierte Bestände, zwischen denen kein genetischer Austausch mehr stattfand. In den 1960er Jahren verschwanden die Bestände im nördlichen Emsland bis auf eine kleine Restpopulation im Raum Esterwegen im Kreis Aschendorf-Hümmling nahezu komplett.

⁴⁷ Wübberhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 20.

⁴⁸ Rolf Hammerschmidt, Der Moorschwund – eine Gefahr für Goldregenpfeifer und Birkwild, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 15, o.O.u.J., 154-160, S. 159. Die Zahl der Hennen ist anteilmäßig geschätzt. In diesem Aufsatz finden sich auch die obigen Ausführungen.



*Abb. 10: Eine Gruppe von 13 Birkhühnern auf einen Sandweg im Hochmoorbereich, wobei Meliorationen das für das Birkwild ehemals wertvolle Grünland zerstört haben.
Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.*

Auch im südlichen Bourtanger Moor waren die Hühnervögel fast vollständig verschwunden. Lediglich direkt an der niederländischen Grenze hatten noch einige wenige Birkhühner überlebt, ebenso im Hahnenmoor und dem Dörgener Moor. 1975 war der Bestand im gesamten Emsland auf winzige Restvorkommen zusammengeschrumpft.⁴⁹ Der seit dem Beginn der 1970er Jahre größte emsländische Bestand überlebte in der Tinner und Staverner Dose auf Bundeswehrgelände.⁵⁰

Tobias Ludwig, Ilse Storch und Jann Wübbenhorst konstatieren, dass der Zusammenbruch der Birkwildbestände im Regierungsbezirk Osnabrück rund fünf Jahre früher als in anderen niedersächsischen Regionen erfolgte,⁵¹ was vermutlich mit der hier so rasanten Veränderung der Landschaft zusammenhängt.

Nach dieser zusammenfassenden Übersicht auf Emslandebene schauen wir uns nun die einzelnen Altkreise an.

b) Der Kreis Aschendorf-Hümmling

Bereits in den 1920er Jahren begannen die ersten großflächigen Kultivierungsmaßnahmen in der Region. So hielt ein Lehrer in der Schulchronik von Neudersum in Kreis Aschendorf 1925 fest, nach dreijährigen Verhandlungen sei die Markenteilung zwischen Neudersum und Dersum abgeschlossen worden und die Moor- und Ödlandflächen, bislang nur von Heidschnucken

⁴⁹ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 20

⁵⁰ Ludwig/Storch/Wübbenhorst (wie Anm. 46), S. 591.

⁵¹ Ebd., S. 594.

genutzt, seien nun tiefgepflügt worden. Ein beiliegender Zeitungsartikel vom November 1925 pries die positiven wirtschaftlichen Folgen für die Einwohner und bemerkte lediglich am Rande einschränkend: *Die Heidschnucke und das Birkwild, die bislang den Charakter der Gegend kennzeichneten, werden verdrängt; dafür werden neue Gehöfte und Kulturflächen Platz greifen.*⁵²

Die Schulchronik Neulehe berichtet rückblickend, es habe in der Gemeinde Anfang der 1930er Jahre viel Birkwild gegeben. 1932/33 seien Fasane ausgesetzt worden, die sich sehr rasch vermehrt hätten. Das Birkwild hingegen sei infolge der Kultivierungsarbeiten (wohl nach dem Krieg) verschwunden.⁵³ Ebenso überliefert die Harener Schulchronik zum Schuljahr 1933/34, mit dem Bau von Lagern im Bourtanger Moor und dem damit erfolgten Beginn der Kultivierungsarbeiten durch Strafgefangene würde das Birkwild dort verschwinden.⁵⁴

Beispielhaft für den Bestand im Bourtanger Moor entlang der niederländischen Grenze dürften wohl die Beobachtungen aus Niederlangen sein. Dort wurde 1954 der letzte Birkhahn im Länger Moor erlegt. 1957 fand man in einem strengen Winter einen verendeten Birkhahn auf einem Bauernhof. Beide Tiere wurden präpariert. Danach sichtete man Birkwild in Niederlangen nur noch an Wintertagen aus dem Rütenbrocker Moor kommend, da dieses Moor erst relativ spät kultiviert wurde. Zumeist sichtete man das Birkwild in strengen Wintern, da es in Hofnähe nach Nahrung suchte.⁵⁵

⁵² Osnabrücker Volkszeitung vom 4.11.1925, in: Schulchronik von Neudersum. Transkribiert von Peter Welling/Ernst Rilk, S. 49.

⁵³ Schulchronik der katholischen Volks-Schule in Neu-Lehe, Bd. 2. Transkribiert von Magdalene Vinke, S. 183 (Bericht aus der Gemeinde zum Schuljahr 1970/71). Laut Erich Gövert waren im Niedergrafschafter Wilsum Fasane bis in die 1920er Jahre unbekannt (Erich Gövert, Landschaft, Wild und Jagd in Wilsum im Wandel der Zeit, in: Bentheimer Jahrbuch 1992 (Das Bentheimer Land, Bd. 125), Bad Bentheim 1991 (weiterhin Gövert), S. 161).

⁵⁴ Alte Schulchronik der Volksschule Haren. Transkription durch Eberhard von Wolff/Franz Felschen, S. 74.

⁵⁵ Hubert Albers, Die frühmorgendliche Balz des Birkwildes im Niederlangener Moor, in: Neerlangen use Heimat. Jahresschrift 1998 des Heimatvereins Niederlangen e.V., Niederlangen 1998, 68-70, S. 68-69.

⁵⁶ Gemeldet wurden vielfach Hähne und Hennen, bei anderen nur die Hähne (Rolf Hammerschmidt, Die Vogelwelt des Reg.-Bez. Osnabrück und der unmittelbaren Grenzgebiete – unter besonderer Berücksichtigung des Dümmer, Teil II, Bramsche 1971 (weiterhin Hammerschmidt Teil II), S. 313-314). Daher sind diese ohnehin allseits als überhöht angesehenen Zahlen nur Annäherungswerte, die Hinweise auf das damalige Verbreitungsgebiet geben.

Tab. 2: Bestandszahlen im Kreis Aschendorf-Hümmling 1966⁵⁶

Ort	Zahl	Ort	Zahl
Bockholte	15	Lahn	24
Bockhorst	16	Lorup	12
Borsum	4	Neubörger	48
Börger	31	Neulehe	20
Brual	8	Neusustrum	4
Dörpen	18	Niederlangen	6
Eisten	20	Ostenwalde	16
Esterwegen	62	Sögel	4
Gehlenberg	17	Surwold	29
Harrenstätte	24	Vrees	10
Heede	8	Walchum	8
Herbrum	20	Wehm	30
Hilkenbrock	9	Werlte	10
Hüven	34	Werpeloh	29
Kathen-Frakil	68	Papenburg	24

Auch hier hält Hammerschmidt aus verschiedenen Gründen die von den Jägern gemeldeten Bestände für viel zu hoch, eine Auffassung, die auch die Kreisjägerschaft Aschendorf-Hümmling teilte. Im nördlichen Hümmling wurde zumindest 1974 noch Birkwild gesichtet.⁵⁷ Kurz darauf dürfte es im nördlichen Emsland aber keine dieser Hühnervögel mehr gegeben haben.

c) Der Kreis Meppen

Hermann Kreyenborg überliefert für die Mitte der 1930er Jahre zum Vorkommen des Hühnervogels: *Das Birkwild hat in manchen Revieren des Kreises Meppen beträchtlich zugenommen, wie ich selber auch in einem dortigen Revier feststellen konnte. Vielleicht ist diese Erscheinung daraus*

⁵⁷ Hermann Hinrichs, Fehlende Deckung. „Hier kann kein Fasan, kein Rebhuhn brüten“ – Hegeringleiter Hanekamp beklagt ausgeräumte Landschaft, in: Ems-Zeitung vom 29.3.2012.

zu erklären, daß sich das Birkwild, das durch die umfassenden Kultivierungsarbeiten des Arbeitsdienstes in manchen Gegenden stark beunruhigt wird, sich deshalb dort verzieht, um dann in anderen dem Birkwild zusagenden Revieren ... wieder zuzuwandern. Diese vorsichtige Erklärung des regionalen Mehrauftretens dürfte jedenfalls mehr der Wirklichkeit entsprechen, als die Annahme einer allgemeinen Zunahme des Birkwildes, der man in eingeweihten Kreisen mit Recht kritisch gegenüber steht.⁵⁸

Rolf Hammerschmidt schätzt, dass in der emsländischen Birkwildhochburg, im Kreis Meppen, zwischen 1920 und 1940 Hunderte von Hähnen die großen Moor- und Heideflächen des Kreises belebt hätten. Für die Mitte der 1960er Jahre geht er von einem Bestand von rund 160 Hähnen aus.⁵⁹

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs veränderte sich der hohe Birkwildbestand im Kreis rapide. Bereits 1949 schrieb der Haselünner Lehrer und Naturfreund Ernst Simme (1882-1957): *Mit dem Verschwinden der großen Heide- und Moorflächen setzte bedauerlicherweise auch der starke Rückgang der hier lebenden Vögel ein. Birkwild, Kampfläufer, Goldregenpfeifer, Brachvogel, Bekassine, Sumpfohreule, Korn- und Wiesenweihe belebten recht zahlreich die alte Haselünner-Lottener Mark, den Neuen Grund, das Sietfeld und Malemoor ... Das herrliche Birkwild konnte man im Herbst und Winter in großen Flügen beobachten. Jetzt sind nur noch vereinzelte Stücke zu finden.*⁶⁰

Mitte der 1960er Jahre vermeldete Simme aus der Umgebung seiner Heimatstadt nur noch ein verbliebenes kleines Restvorkommen im „Dörgener Moor“, das bereits Mitte 1936 unter Schutz gestellt worden war: *Es bildet heute den letzten Rest einer ehemals weiten Moor- und Heidefläche. Birkwild und Sumpfohreule tritt man nur noch vereinzelt an.*⁶¹ So ging die Zahl der Birkhühner (Abb. 11) in den damals drei Emslandkreisen zwischen 1963 und 1966 von 724 Exemplaren auf 498 Tiere zurück.⁶²

Die dem Abschlussplan für 1966 zugrunde liegende Zahl von gemeldeten Hähnen zeigt an, wo es in diesem Jahr noch im Kreis Meppen die Hüh-

⁵⁸ Hermann Kreyenborg, Das Jagdjahr 1936-36 im Emsland, in: Der Emsländer, Meppen, Nr. 56 vom 6.3.1936.

⁵⁹ Hammerschmidt, Teil II (wie Anm. 56), S. 312-313.

⁶⁰ Alexander Geppert/Ernst Simme, Heimatbuch der Stadt Haselünne, Haselünne 1949, S. 137-138.

⁶¹ Ernst Simme, Bei den Sumpf- und Wasservögeln, in: Emsland-Jahrbuch. Bearbeitet von Elisabeth Schlicht, Bd. 2, Osnabrück o.J., 12-18, S. 17.

⁶² Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 20.

nervögel gab, wengleich Hammerschmidt große Vorbehalte gegen die offizielle Angabe von nahezu 500 Tieren im Landkreis äußert. Immerhin zeigen diese Meldungen, dass der Südrand des Bourtanger Moores noch einen relativ großen Besatz aufwies, während die Tinnener und Staverner Dose den zweiten großen Verbreitungsbereich des großen Hühnervogels darstellte. In dieser Zeit dürften die Kontakte emsländischer Populationen mit Beständen in den Nachbarkreisen vermutlich nahezu vollständig zusammengebrochen sein.

Tab. 3: Gemeldete Birkhahnzahlen im Kreis Meppen 1966⁶³

Ort	Zahl	Ort	Zahl
Ahmsen	4	Klein Stavern	26
Apeldorn	14	Lähden	6
Dalum	25	Lohe	4
Dörgen	7	Rühle	30
Fehndorf	23	Rühlertwist	33
Groß Berßen	67	Rütenbrock	10
Groß Fullen	6	Schöninghsdorf	88
Groß Stavern	30	Tinnen	65
Haselünne	6	Vinnen	18
Hebelermeer	9	Wachtum	7
Herzlake	6	Westerloh	11
Hesepertwist	25	Wesuwe	61
Klein Hesepe	5		

Aus dem südlichen Teil des Bourtanger Moores auf dem Gebiet des Altkreises Meppen, wo 1964 noch über 60 Hähne bei der Balz gezählt (Abb. 12) wurden, verschwanden die letzten Birkhühner um 1975. 1970 bildeten das Dalumer Moor, der Südteil des Bourtanger Moores, die Tinner und Staverner Dose sowie der nördliche Hümmling, speziell die Esterweger Dose, die letzten Rückzugsgebiete des „schwarzen Ritters“.⁶⁴

⁶³ Hammerschmidt, Teil II (wie Anm. 56), S. 312-313.

⁶⁴ Blotzheim (wie Anm. 3), S. 119, Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 20 und Karte S. 33 (für 1975).



Abb. 11: Ein Birkhahn in einem Freigehege im Nationalpark Bayerischer Wald (März 2009). Foto: Aconcagua/Wikimedia Commons.



Abb. 12: Ein Birkhahn in schwacher Balzpose. Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

Schließlich wurde 1987 in der Tinner Dose letztmals Birkwild in freier Wildbahn gesichtet.⁶⁵ Auf dem Gelände der von der Bundeswehr genutzten „Wehrtechnischen Dienststelle“ (WTD) nördlich von Meppen, wo es noch halbwegs intakte Hochmoorgebiete gab, ist damit um 1988 der kleine Bestand der Wildhühner erloschen.⁶⁶ Darüber hinaus überlebten im Altkreis Meppen im Hahnenmoor bei Herzlake an der Grenze zum Landkreis Osnabrück noch bis 1988 einige Birkhühner. Seit 1983 setzten Bemühungen ein, diesen Bestand durch Auswilderungen zu stabilisieren. Zwischen 1983 und 1988 wurden dort mindestens 45 Vögel freigelassen,⁶⁷ was den Niedergang zwar kurzfristig stoppte, letztlich jedoch nicht aufhalten konnte. Bislang

⁶⁵ Ebd., S. 20, Heinz Düttmann unter Mitwirkung von Thorsten Assmann/Klaus Dieter Moormann, Tierwelt, in: Werner Franke/Josef Grave/Heiner Schüpp/Gerd Steinwascher (Hrsg.), Der Landkreis Emsland. Geographie, Geschichte, Gegenwart. Eine Kreisbeschreibung. Hrsg. im Auftrag des Landkreises Emsland, Meppen 2002 (weiterhin Kreisbeschreibung Emsland), 202-219, S. 207.

⁶⁶ Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 201.

⁶⁷ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 20, 32, 37, 41. Hier fielen viele der ausgewilderten Rauhußhühner Fuchs und Habicht zum Opfer, andere gesellten sich einfach auf Bauernhöfen zu den dortigen Hühnern [Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 206 (Anm. 22)].

sind in Mitteleuropa noch sämtliche Versuche, die gefährdeten Populationen von Birk-, Auer- und Haselhuhn durch Auswilderungen zu stabilisieren oder neu zu beleben, gescheitert.⁶⁸

d) Der Kreis Lingen

Im Kreis Lingen, wo es nur noch geringe Moor- und Heideflächen gab, wurden zwischen 1938 und 1942 relativ wenige Birkhähne geschossen, wobei die Abnahme der Abschusszahlen auch mit dem Kriegsausbruch und der kriegsbedingten Abwesenheit vieler Jäger erklärt werden kann und nicht zwingend auf eine Verschlechterung ihres Habitats, also des benötigten Lebensraums, zurückzuführen ist.

Tab. 4: Birkwildabschüsse im Lingener Land 1938 – 1942⁶⁹

Jagdjahr	Abschüsse
1938 - 39	57
1939 - 40	21
1940 - 41	20
1941 - 42	12

Im Lingener Land wurden die letzten Vertreter dieser prachtvollen Hühnervogel im Bernter und Elbergener Feld an der Grenze zur Grafschaft Bentheim und dem öffentlich nicht zugänglichen Bombenabwurfplatz „Nordhorn-Range“ beobachtet.⁷⁰ Rolf Hammerschmidt notierte Anfang der 1970er Jahre, die letzten Birkhühner dieser Region seien in Grafschafter Randflächen abgewandert. Das Bernter Moor war Ende der 1950er Jahre verhältnismäßig gut mit Birkwild besetzt gewesen. 1959 wurden für das Bernter und Elbergener Moor noch 30 Hähne gemeldet. In der Speller Dose sollen seinerzeit sechs bis acht Hähne vorhanden gewesen sein. 1966 waren hier kein „schwarzer Ritter“ mehr aufzuspüren.⁷¹

⁶⁸ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 41-42.

⁶⁹ Heinrich Specht, Die hohe und niedere Jagd im deutsch-holländischen Grenzgebiet (Das Bentheimer Land, Bd. 30), Osnabrück/Paderborn 1947 (weiterhin Specht, Jagd), S. 25, 52. Siehe dazu auch kurz: Paul Knolle/Erich Meyer/Jan-Harm Mülstegen/Günter Niehaus, Vögel in der Grafschaft Bentheim. Eine kommentierte Übersicht aller beobachteten Vogelarten (Das Bentheimer Land, Bd. 166), Nordhorn 2005, S. 67, 124-125.

⁷⁰ Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 200.

⁷¹ Hammerschmidt Teil II (wie Anm. 56), S. 311.

2. Die Entwicklung des Birkhuhnvorkommens im Bentheimer Land

Es ist umstritten, seit wann das Birkwild in der Grafschaft Bentheim, hier in niederdeutscher Sprache „Kurhenne“, „Korhonder“ oder „Koerhoen“ genannt, heimisch war. Der Heimatforscher, Naturfreund und Jäger Heinrich Specht (1885-1952), Rektor in Nordhorn-Altendorf, wies 1940 darauf hin, dass er in einer Akte im Staatsarchiv Osnabrück einen Nachweis für das Vorhandensein von Birkwild im Itterbecker Moor aus dem September 1776 gefunden habe. 1947 nannte er noch weitere Belege dafür, dass in der Region Birkwild früher heimisch war, so die Lingener Jagdordnung vom 24. September 1675 und die Grafschafter Jagdordnung von 1765, in denen auf das Birkwild Bezug genommen und ihm eine Schonzeit zugebilligt wurde. Weiterhin fand er Akten über Verfahren wegen illegaler Jagd auf die Großvögel von 1698 (Niedergrafschaft), von 1764 (Bakelder Mark und Heseper Feld) und 1777 (Itterbecker Venn). Auch in einer Jagdordnung von 1823 nahm Oberförster Carl Friedrich Brill (1794-1887) aus Neuenhaus auf die Hühnervögel Bezug.⁷² Auch der Heimatforscher Ludwig Edel teilte mit, in einer Akte zum Stift Wietmarschen aus dem Jahr 1571 Hinweise auf das Vorhandensein von Birkwild gefunden zu haben, da ein Junge Geld für die Ablieferung junger Birkhühner erhalten habe.⁷³ Danach scheinen die „schwarzen Ritter“ im Bentheimer Land jedoch weitgehend oder völlig verschwunden zu sein, weshalb der prächtige Vogel in Veröffentlichungen im Bentheimer Land nach der Mitte des 19. Jahrhunderts als selten anzutreffend beschrieben wird. Der Neuenhauser Amtmann sprach sich daher noch am 11. Juni 1873 gegen eine Wiedermehrung der Jagd auf das Birkwild aus, da es im Amtsbezirk nur spärlich vertreten sei.⁷⁴

Seit Mitte der 1870er Jahre nahm der zwischenzeitlich fast völlig verschwundene Bestand offenbar deutlich zu, so dass der aus dem Niedergrafschafter Dorf Uelsen stammende Ornithologe Otto Leege (1862-1951) in dieser Zeit Birkwild im Raum Uelsen und in der Lohner Heide antraf. In den 1880er Jahren wurden dann die ersten Exemplare im Hestruper Feld geschossen. Specht erklärt den Aufschwung des Birkwilds im Bentheimer Land im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts *mit der damals vorgenommenen Markenteilung, die eine starke Abnahme der Heidschnucken zur Folge hatte, und zum anderen auch mit der Trockenlegung weiter Flachmoore*

⁷² Specht, Jagd (wie Anm. 69), S. 23-24.

⁷³ Ludwig Edel, Birkwild in der Grafschaft Bentheim in alter Zeit, in: Der Grafschafter, Folge 16 vom April 1954, Nordhorn 1954, S. 122.

⁷⁴ Ebd., S. 24.

*durch die Anlage der linksemsischen Kanäle. Vor und nach dem Weltkriege fehlte es in keiner Heidmark.*⁷⁵

Um 1880, als das südliche Bourtanger Moor verstärkt besiedelt wurde, drang auch das Birkhuhn dort ein (Abb. 13). Das Wietmarscher Moor und das daran angrenzende Dalumer Moor im Kreis Meppen entwickelten sich mit der Zeit zu einem bedeutenden Lebensraum der großen Hühnervögel. Im Grafschaft Land bestand offensichtlich im Wietmarscher Moor das größte Vorkommen kreisweit. So sollen dort 1939 allein auf einem Balzplatz mehrere 100 Hähne beobachtet worden sein.⁷⁶



Abb. 13: Beim Flattersprung sind die weißen Flügelunterseiten gut zu erkennen.

Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

Der wohl beste Kenner der damaligen regionalen Vogelwelt, Erwin Detmers, bemerkte 1910 zum Birkhuhnvorkommen im Bentheimer Land: *Das Birkwild hat sich im ganzen Regierungsbezirk Osnabrück in den letzten 20*

⁷⁵ H. Specht, Die Vogelwelt der Grafschaft Bentheim (Das Bentheimer Land, Bd. 23), Nordhorn 1940 (weiterhin Specht, Vogelwelt), S. 66-67, Zitat S. 67. Siehe auch: Specht, Jagd (wie Anm. 69), S. 23.

⁷⁶ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 21.

Jahren ganz bedeutend vermehrt. In den großen Heiden um Nordhorn kann man Ketten bis zu 80 Stück beobachten.⁷⁷

Nach den Aufzeichnungen eines Neusiedlers in Getelomoor war das Gebiet zwischen Getelo und Itterbeck in der Niedergrafschaft nahe der niederländischen Grenze um die Jahrhundertwende stark von Birkwild besiedelt.⁷⁸

Hermann Reichling schrieb 1932: *In der Grafschaft Bentheim ist Birkwild noch vielerorts verbreitet (Gildehauser Venn, Syen Venn, Heiden b. Wilsum und Emlichheim). Ebenfalls in den Heiden des Emslandes einschl. des Bourtangener Moores und des Hümmlings sowie in den Kreisen Bersenbrück und im angrenzenden Süddoldenburg.*⁷⁹

Darüber hinaus waren die Engdener Wüste, die Heide zwischen Uelsen und Itterbeck, die Lohner Heide, also das Gebiet Lohnerbruch/Schwartenpohl im Bereich der heutigen Gemeinde Wietmarschen, und das Heseper Feld wichtige Brutgebiete. Entwässerungsmaßnahmen und Aufforstungen ehemaliger Moor- und Heidegebiete führten schon vor 1950 zu einem Rückgang der bis zum Zweiten Weltkrieg auf einige Hundert Exemplare geschätzten Grafschafter Population. So gab es 1932 im Gildehauser Venn noch einen guten Besatz, der allerdings 1940 bereits erloschen war.⁸⁰

Der Naturfreund Heinrich Specht schrieb 1924: *In dem ehemaligen Sumpfgebiet zwischen Ems und Vechte erstand dem Birkwild vor Jahrzehnten durch Anlage des Ems-Vechte-Kanals und der damit verbundenen Trockenlegung des Geländes ein neuer Verbreitungsbezirk und es erregte in Jägerkreisen einiges Aufsehen, als man vor vierzig Jahren hier den ersten Hahn zur Strecke brachte. Das Birkwild stellt zur Zeit noch keine Seltenheit im Bentheimschen dar, obwohl jeder grüne oder braune Acker- und Wiesenflicken im Oedlandsrock es weiter zurückdrängt. Im Frühling kollert und trommelt es landauf landab so ziemlich jeden Abend und Morgen auf bestimmten Balzplätzen. Bei seinem Liebeswerben verißt der Hahn leicht*

⁷⁷ Erwin Detmers, Birkhahnbalzen in unsern westlichsten Mooren und Brüchen II, in: Gefiederte Welt. Wochenschrift für Vogelliebhaber, Heft 49, Magdeburg 1910, 387-388, S. 388.

⁷⁸ Jan Mülstegen, Was Großvater noch wusste (Fortsetzung und Schluss), in: Bentheimer Jahrbuch 2007 (Das Bentheimer Land, Bd. 180), Bad Bentheim 2006, 339-357, S. 352.

⁷⁹ Hermann Reichling, Beiträge zur Ornithologie Westfalens und des Emslandes, in: Abhandlungen aus dem Westfälischen Provinzial-Museum für Naturkunde, 3. Jg. 1932, Münster 1932, 307-362, S. 350.

⁸⁰ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 21.

die sonst streng beobachtete Scheu vor der Schrotspritze und wird oft die Beute unermüdlicher Jägersleute, die seit drei Uhr früh hinter einem Birkenschirm hocken.⁸¹

Da das Birkwild im Bentheimer Land durchaus häufig war, stellten die Jäger dem scheuen Vogel nach:

Tab. 5: Birkhahnabschüsse im Bentheimer Land 1934 - 1944⁸²

Jagdjahr	Abschüsse
1934 - 35	50
1935 - 36	95
1936 - 37	84
1937 - 38	85
1938 - 39	144
1939 - 40	65
1940 - 41	45
1941 - 42	26
1942 - 43	19
1943 - 44	14

Die Jägerschaft im Bentheimer Land schätzte 1939 den Bestand im Kreis auf 2115 Stück, weshalb sie 250 Abschüsse beanspruchte, jedoch diese tatsächlich bei weitem nicht in Anspruch nahm, zumal Heinrich Specht diese Schätzung auch als zu hoch gegriffen erschien. Dies galt gleichfalls für die Bestandszahlen einzelner Reviere, wie Sieringhoek mit 100 Birkhühnern, Wietmarschen mit 180, Neuringe mit 170, Osterwald mit 150 oder Itterbeck mit 100. Ein Georgsdorfer Jagdpächter schrieb Specht im Februar 1939, dort existiere ein Birkwildbestand von 70 bis 80 Stück. In Buchweizenfeldern habe man gelegentlich Ketten von 40 bis 50 Vögeln sehen können.⁸³

Mitte der 1950er Jahre berichtete Peter Homann über den scheuen Vogel im Bentheimer Land: *Das Birkwild befindet sich in einer Periode der*

⁸¹ Heinrich Specht, Die Bentheimer Heide und ihre Vogelwelt II, in: Der Grafschafter Nr. 1 vom Januar 1924.

⁸² Entnommen aus: Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 199.

⁸³ Specht, Jagd (wie Anm. 69), S. 25.

*Zunahme. An der Grenze des Osterwalder Moores nach Georgsdorf zählte Naber in einem verhältnismäßig kleinen Bezirk im zeitigen Frühjahr mehr als 20 Stück. Auch der Syenvenn weist einen verhältnismäßig sehr großen Birkwildbestand auf, während im Gildehaus Venn im Frühjahr nur ein paar Hähne balzen. (H) – Naber konnte in seinem Beobachtungsbezirk feststellen, daß auf drei Hähne merkwürdigerweise höchstens eine Henne kommt ... Er sieht den Grund in dem vollkommenen Schußverbot und meint, daß eine geringe Anzahl von Hähnen hier und dort an verantwortungsbewußte Jäger zum Abschluß freigegeben werden müßte.*⁸⁴

Infolge des Emslandplans mit seiner bedeutenden landschaftsverändernden Auswirkung zog sich das Birkwild im Bentheimer Land auf die letzten feuchten Mooregebiete zurück. Erich Gövert berichtete für die direkte Nachkriegszeit für die Niedergrafschafter Gemeinden Wilsum und Wielen: *Im Wilsum-Wielener Moor gab es noch bis zur Kultivierung einige Exemplare. Ich habe dort noch eine Birkhahnbalz beobachtet. Nach der Kultivierung des Wielener Moores setzte sich das Birkwild auch hier ab.*⁸⁵

Neben dem Wietmarscher Moor hielten sich noch Bestände in den Gemeinden Neuringe/Adorf, Hoogstede/Scheerhorn sowie in der Engdener Wüste, die als Bombenabwurfplatz infolge ihrer militärischen Nutzung von Kultivierungsmaßnahmen verschont blieb. Doch auch im Wietmarscher Moor, das immer mehr abgetorft wurde, sank die kreisweit bedeutendste Population rasch. Im April 1965 wurden hier noch auf einem Balzplatz 20 bis 25 Hähne (Abb. 14) festgestellt.⁸⁶ Spätestens in dieser Zeit dürften wohl die engen Wechselbeziehungen der Grafschafter Bestände mit den Populationen auf der niederländischen Seite der Grenze – von denen Tobias Böckermann berichtet⁸⁷ – ein Ende gefunden haben.

⁸⁴ Peter Homann, Aus der Grafschafter Vogelwelt. Bemerkenswerte ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1954, in: Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim 1955 (Das Bentheimer Land, Bd. 44), o.O.u.J., 70-74, S. 71-72. Mit „H“ wird hier die Quelle der Angabe bezeichnet, in diesem Fall er selbst. Mit Naber ist Karl Naber gemeint.

⁸⁵ Gövert (wie Anm. 53), S. 161.

⁸⁶ Hammerschmidt Teil II (wie Anm. 56), S. 311. Dabei können diese natürlich auch aus benachbarten Orten eingeflogen sein, da im Landkreis Meppen am Südrand des Bourtangener Moores der Bestand noch am größten war.

⁸⁷ Tobias Böckermann, Es kreuzt und fleucht in Tausenden Arten, in: Steffen Burkert (Hrsg.), Geschichte und Gegenwart eines Landkreises. Die Grafschaft Bentheim (Das Bentheimer Land, Bd. 181), Bd. 2, Bad Bentheim 2010, 113-122, S. 117 (das Werk weiterhin Burkert, Geschichte und Gegenwart).



*Abb. 14: Ein Birkhahn sichert nach der Balz auf einen Weidepfahl.
Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.*

Rolf Hammerschmidt hält die von der Grafschafter Jägerschaft gemeldeten Zahlen in diesen Jahren für – wie in den übrigen Landkreisen – zu hoch gegriffen, da die Hähne etwa zur Balz häufig die Grenzen von Jagdrevieren überschritten und es dadurch zu Doppelzählungen gekommen sei, was eine überhöhte Abschussquote zur Folge gehabt habe. Ebenso seien bei einigen Meldungen die Hennen ebenfalls erfasst worden. Daher kamen noch 1966 folgende Zahlen gemeldeter Birkhähne als Grundlage für den Abschussplan zustande:

Tab. 6: Gemeldete Birkhahnzahlen für die Abschussquote in der Grafschaft Bentheim 1966⁸⁸

Orte	gemeldete Birkhähne
Neuringe	23
Scheerhorn	4
Adorf	22
Hoogstede	30
Wietmarscher Twist	20
Engden	41

⁸⁸ Hammerschmidt Teil II (wie Anm. 56), S. 312.

Allerdings ist nach Hammerschmidts Erkenntnissen der Bestand Ende der 1960er Jahre kreisweit auf unter 50 Hähne gesunken. 1976 meldeten Vogelbeobachter hier nur noch maximal fünf Vögel. Im Wietmarscher Moor wurde bei Füchtenfeld letztmals 1978 eine führende Henne gesehen. Seitdem ist im Bentheimer Land das Birkwild ausgestorben.⁸⁹

Wie Gerhard Kooiker 1982 berichtete, balzten 1977 noch Birkhähne im Georgsdorfer Moor. Doch dann wurden die nassesten Flächen an eine Torffirma verpachtet, die dort *extrem schmale Gräben, die sich als perfekte Wildfallen herausstellten*, zur Entwässerung zog. In diesen engen Gräben verendete nicht nur das junge Birkwild, sondern selbst Rehe, da die Tiere an den steilen Wänden keinen Halt fanden und nicht wieder aus den Gräben herauskamen. Am längsten hielten sich die „schwarzen Ritter“ im Bentheimer Land also augenscheinlich in der Engdener Wüste und am Südrand des Bourtanger Moores.⁹⁰

Gründe des Bestandsrückgangs und für das Aussterben des Birkwilds im Nordwesten

Heinrich Specht bemerkte 1940 zum Birkwild: *Das Birkhuhn gehört zu den Kulturflüchtern und verschwindet in der Regel überall da, wo der Mensch mit seinen Äckern, Straßen und Siedlungen erscheint, wie zum Beispiel in der Gegenwart aus dem Bakelder Feld nach Anlage der Straße Nordhorn – Wietmarschen.*⁹¹ So zog sich das Birkwild als Kulturflüchter schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus etlichen Teilen des Bentheimer Landes zurück (Abb. 15), und zwar nicht nur aus dem Bereich zwischen Wietmarschen und Bakelde, sondern schon 1929 aus dem Wilsumer Bruch infolge der Kultivierung des Echter Felds.⁹²

Damit ist der Hauptgrund des bedrohlichen Rückgangs der Birkhuhnpopulation nicht nur im Nordwesten angesprochen. Die Bestandsentwicklung des Hühnervogels hängt stark – im positiven wie im negativen Sinne – von der Entwicklung der Landschaft ab. Die geänderte wirtschaftliche Nutzung ihres Lebensraums durch den Menschen hat dem Birkwild im 19. Jahrhundert offensichtlich zunächst neue Reviere erschlossen. Dann jedoch verdrängten die nachfolgenden Maßnahmen des Menschen zur weiteren Stei-

⁸⁹ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 21.

⁹⁰ Gerhard Kooiker, Birkhühner sind ausgestorben, in: Der Grafschafter Nr. 5 vom Mai 1982, Nordhorn 1982, S. 19.

⁹¹ Specht, Vogelwelt (wie Anm. 75), S. 67.

⁹² Specht, Jagd (wie Anm. 69), S. 25, Gövert (wie Anm. 53), S. 161.



Abb. 15: Die Abtorfung ließ die letzten Lebensräume des Birkwilds, das hier auf der Suche nach einer geeigneten Äsungsfläche herumirrt, im Emsland immer mehr schwinden. Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

gerung der landwirtschaftlichen Produktion ebenso wie die Veränderung der Anbaufrüchte das Birkwild. Zur Landschaftsveränderung trugen vornehmlich Entwässerungsmaßnahmen, industrieller Torfabbau, die Aufforstung von Heide- und Moorflächen, die Umwandlung von Mooren und Moorrandflächen in Acker- und Grünland, die Flurbereinigung und zuletzt die Nutzungsintensivierung der Landwirtschaft bei, die immer größere Ackerflächen erforderten. Säume an Wegen wie Gebüsch und kleine, landwirtschaftlich ungenutzte Flächen verschwanden immer mehr. Zugleich fand eine Umstellung der Anbaufrüchte statt. So verschwanden ab den 1960er Jahren Hackfrüchte wie Runkelrüben und Herbstrüben. Ebenso wurden viele Feuchtwiesen entwässert und in Ackerflächen umgewandelt, um zunächst der Stärkekartoffel und seit den ausgehenden 1970er Jahren dem Maisanbau Platz zu machen. Viele traditionelle Ackerfrüchte wie der Buchweizen waren bereits zuvor nicht mehr gewinnbringend und zu arbeitsintensiv geworden, so dass deren Anbau ganz eingestellt wurde. Andere Früchte wie der Hafer wurden immer weniger angebaut. Vermutlich verknappte auch das Aufkommen von Mähdreschern, die für das Verschwinden der Getreidehocken sorgten, zusätzlich das Nahrungsangebot für die Birkhühner. Mit ihnen war binnen weniger Tage die gesamte Getreideernte beendet, weshalb für das Birkwild nicht mehr über Wochen auf irgendeinem Feld in erreichbarer Nähe reifes Getreide in Hocken oder noch ungemäht auf dem Halm zur Verfügung stand.

Darüber hinaus wurden große Brach- oder Heideflächen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts in der Region aufgeforstet. Gerade das Hochmoor als vielfach letzte Bastion des Birkwilds verschwand im westlichen Niedersachsen nahezu komplett. Im Gefolge der Intensivierung der Landwirtschaft erhöhte sich zudem der Einsatz von Insektiziden und Fungiziden. Das verschlechterte ebenfalls die Lebensgrundlage aller Hühnervögel in der Region, auch der Rebhühner, Fasanen und Wachteln.⁹³

Die Intensivierung der Landwirtschaft mit der Veränderung des Landschaftsbildes und der angebauten Ackerfrüchte führte nicht nur zu einer raschen und rapiden Verringerung geeigneter Habitate für das Birkwild, weshalb das bisherige Verbreitungsgebiet immer weniger Hühnervögeln eine Lebensgrundlage bot. Ebenso wurde die dadurch beschleunigt herbeigeführte räumliche Isolation der verbliebenen Bestände zu einem weiteren Gefährdungsfaktor. Die verbliebenen Populationen unterschritten häufig rasch die Größe, die für eine Aufrechterhaltung der Art notwendig ist. Zuwanderungen aus Nachbarpopulationen und damit ein genetischer Austausch unterblieben, weil die einzelnen verbliebenen Bestände zu weit von einander entfernt lebten. Ein Populationstransfer zwischen den einzelnen geographisch getrennten Beständen, was früher im Winter häufiger vorkam, war nun nicht mehr möglich, da sogenannte Trittsteine, also die Bestände geographisch verbindende geeignete Habitate jeweils in erreichbarer Nähe, fehlten. Diese für das Überleben geeigneten und notwendigen Lebensräume außerhalb von Schutzgebieten wurden zunehmend wirtschaftlich genutzt. Ohne diese Trittsteine war die räumliche Distanz zwischen den einzelnen Birkhuhnbeständen unüberwindlich geworden, zumal diese überdies nur noch wenige Exemplare zählten.

In der Literatur werden noch weitere Faktoren für den Rückgang und das Aussterben des Birkwilds genannt. In den letzten Jahrzehnten wurden für die noch verbliebenen relativ kleinen und isolierten Vorkommen der mangelnder Bruterfolg sowie die hohe Sterblichkeit gerade der Jungvögel als ein großes Problem erkannt. Bis heute trägt dies wesentlich dazu bei, die geringe Zahl der Birkhühner im Flachland nicht mehr zu vermehren und deren Wiederausbreitung zu verhindern.

⁹³ Siehe dies etwa am Beispiel der Wilsumer Jagd in: Ebd., S. 153-163, für die Kultivierungen in den 1920er Jahren mit den Auswirkungen auf das Birkwild besonders S. 157-158, für die Zeit nach dem Krieg S. 159-161.

In Zusammenhang mit der negativen Veränderung ihres Lebensraums in der Gegenwart werden als grundlegende Faktoren aufgeführt:

- Die Überalterung der Heiden durch den Wegfall von Mahd, Plaggen oder Feuer führt dazu, dass die jungen, eiweißhaltigen Triebspitzen, die als Birkhuhnnahrung gebraucht werden, fehlen, zumal überalterte Heiden großflächig absterben.
- Der Stickstoffeintrag durch die Luft führt in den Heidegebieten zu Vergrasung, zur Verminderung der Insektenartenvielfalt, zur Artenänderung und damit letztlich zu einer höheren Raubsäugerdichte.
- Die Luftverschmutzung und Bodenversauerung, was aber vor allem die Populationen in den Mittelgebirgen zu schaffen macht.
- Grundwasserabsenkungen verändern den Wasserhaushalt der Landschaft, so dass sich auch in nicht direkt betroffenen Moorbereichen die Vegetation ändert, wobei etwa Gräser zunehmen und Beerensträucher zurückgehen.
- Verkehrsprojekte, in Norddeutschland vornehmlich der Bau von Autobahnen, verkleinerten oder zerschnitten die Lebensräume von Birkhühnern und führten zu deren Erlöschen.
- Störungen durch Verkehr und Tourismus. Gerade in der Fortpflanzungsphase ist das Birkwild sehr störungsempfindlich, so dass touristische Angebote in ihrem Habitat (Reitwege, Wanderwege, in deren Umfeld sich nicht angeleinte Hunde aufhalten, Fahrten mit Mountain-Bikes oder anderen geländegängigen Fahrzeugen, Camping, Angeln) den Brutерfolg empfindlich beeinträchtigen können. Auch das Aufscheuchen im Winter durch Wanderer, Reiter oder Hunde ist für das Birkwild kräftezehrend und erhöhte die Gefahr, Beutegreifern zum Opfer zu fallen.

Ebenso sorgte die Jagd dafür, dass noch verbliebene Restpopulationen erloschen. Insbesondere die Frühjahrsjagd wurde heftig kritisiert. Die Population hatte nach dem Winter ihr Minimum erreicht, und die verbliebenen Hennen wählten sich den aktivsten und ranghöchsten Hahn als Kopulationspartner aus. Wenn vor dem Ende der Balzzeit immer der jeweils dominierende Hahn abgeschossen wurde, verschlechterte sich das Geschlechterverhältnis und viele Hennen (Abb. 16) kamen nicht mehr zur Brut.⁹⁴

In den letzten Jahrzehnten wurden außerdem Infektionen und Parasiten als eine wichtige Ursache für den Bestandsrückgang oder für das Erlöschen von verbliebenen kleinen Birkhuhnbeständen ausgemacht. Intakte Regen-

⁹⁴ Zusammenfassung nach: Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 14-15.



Abb. 16: Eine Birkhenne. Quelle: Wikimedia Commons.

moore sind unter anderem wegen des Nährstoffmangels und des hohen Säuregrads sehr keimarm. Die Trockenlegung von Flächen begünstigt die Verbreitung von Kleinnagern, die Überträger von Infektionskrankheiten sind. Weiterhin bringen die sich seit den 1960er Jahren ausbreitende Massenzucht von Geflügel und die Gülleausbringung (etwa von Geflügelmist) die Hühnervögel in Kontakt mit Krankheitserregern. Dabei dürften die durch die Austrocknung der Moore und dem Verschwinden der Feuchtwiesen in die Birkhuhnhabitate vordringenden Mäuse als Überträger nicht aus dem Blick geraten.⁹⁵

Dieser Grund ist vermutlich gerade für das komplette Verschwinden der Bestände im deutschen Nordwesten nicht zu vernachlässigen. Seit den 1960er Jahren entwickelten sich die emsländischen Landkreise und die

⁹⁵ Ebd., S. 16-17, zu den vorgenannten Gründen des Bestandsrückgangs vgl. auch S. 14-17.

Grafschaft Bentheim zu einem Zentrum der Geflügelhaltung.⁹⁶ Speziell die Massentierhaltung begünstigt jedoch die Ausbreitung von Krankheitserregern und deren Einschleppung in das Umfeld der ständig schrumpfenden Habitatinseln des Birkwilds. Laut Karl Schulte-Wess wurde im Emsland bei aufgefundenem toten Birkwild festgestellt, dass die Vögel gut genährt waren, also nicht an Nahrungsmangel gestorben waren.⁹⁷ Ebenso hebt er hervor, die an niedrige Temperaturen gewöhnten Rauhußhühner (Abb. 17) seien an ein wärmeres Klima und die dort vorhandenen neuen Krankheitserreger nicht angepasst. Deshalb sei das Birkwild nicht resistent gegen Krankheiten von Geflügelarten, die eine wärmere Witterung bevorzugen. Dabei sei es unerheblich – so Schulte-Wess –, ob die Krankheitskeime durch das Ausbringen von Geflügelkot auf Äckern oder durch andere Hühnervögel wie Fasanen eingeschleppt worden seien.⁹⁸ Wegen ihrer großen Anfälligkeit für Geflügelseuchen und ihres sehr spezifischen und im Lebens- und Jahres-



Abb. 17: Birkwild üst bei leichter Schneedecke. Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

⁹⁶ Siehe zur Grafschaft: Stefan Westhuis, Landwirtschaft – Der Motor des ländlichen Raumes, in: Burkert, Geschichte und Gegenwart, Bd. 2 (wie Anm. 87), 495-504, S. 498-499, zum Emsland: Hans-Wilhelm Windhorst, Landwirtschaft – Entwicklung, Strukturen und Probleme, in: Kreisbeschreibung Emsland (wie Anm. 65), 581-597, S. 592-594.

⁹⁷ So betonte auch der Wietmarscher Heimatforscher und Jäger Paul Germer sen. gegenüber dem Autor in einem Gespräch, eine tot aufgefundene (und dann präparierte) Birkhenne in Füchtenfeld Mitte der 1970er Jahre sei wohl genährt gewesen und ohne offensichtliche Fremdeinwirkung zu Tode gekommen (mündliche Mitteilung am 22.10.2013).

⁹⁸ Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 202-203, Klaus Mees, Das Birkhuhn. Persönliche Erinnerungen und Gedanken über die Gründe des Verschwindens, in: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens, Bd. 62, Peine 2009 (weiterhin Mees), 40-49, S. 46.

zyklus wechselnden Nahrungsbedarfs sind Birkhühner schwer aufzuziehen und deshalb nur selten in Tierparks und zoologische Gärten zu sehen.⁹⁹

Ekkehard Wipper weist ferner darauf hin, dass durch die Entwässerung der Moore Mäuse überhaupt erst in die ihnen bislang verschlossenen Lebensräume vordrangen. Dies hatte wiederum zur Folge, dass sie nicht nur verheerende Geflügelseuchen einschleppten, sondern es zogen ihnen zugleich Greifvögel hinterher, die besonders im Winter und während der Brutzeit auch auf das Birkwild als Beute auswichen.¹⁰⁰

Voraussetzungen und Aussichten für eine Wiederansiedlung

Wie Heinrich Specht überlieferte, haben Grafschafter Naturfreunde schon in den 1930er Jahren versucht, durch den Kauf und die Unterschutzstellung von Heide- und Moorlandschaften, die nicht zuletzt als Überlebensräume für die Raufußhühner notwendig waren, deren Bestand auf Dauer zu sichern. So schrieb er 1940: *Der zweite Vorsitzende des Bentheimer Heimatvereins, Fabrikant Dr. Edel in Quendorf, kaufte am 7. Dezember 1937 von dem Bauer[n] Lukas Köttermann in Itterbeck am Ratzeler Berg 350 Morgen Heidegrund, um auch dem Birkwilde im Kreise ein letztes Rückzugsgebiet zu schaffen.*¹⁰¹ Doch dieses Bemühen hielt der Nahrungsmittelnot in den Jahren des Zweiten Weltkriegs und der Hungerjahre nach dem Kriegsende nicht stand.

In Niedersachsen ist durch die Zerstörung der Hochmoore die Birkhuhn-Population, die sich in diesem Lebensraum zurückgezogen hat, komplett ausgestorben. Dieses Habitat, einstmals im Bereich Emsland/Grafschaft Bentheim weit verbreitet, ist nur auf sehr lange Sicht in intakter Form wieder herstellbar, weshalb in absehbarer Zeit allein Heiden und Niedermoor-/Bruchlandschaften für eine Wiederansiedlung der auffälligen Hühnervögel in Frage kommen dürften. Auf Dauer kämen auch wiedervernässte Moorflächen für eine Besiedlung in Betracht. Doch unabdingbare Voraussetzung für einen Erfolg einer Wiederansiedlung ist die Aufnahme von bislang noch intensiv landwirtschaftlich genutzten Randbereichen in das Schutzprogramm, um eine abwechslungsreich gestaltete Landschaft zu schaffen, die für die wechselnden Jahreszeiten, in denen die Großvögel un-

⁹⁹ Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 206 (Anm. 22). Siehe dazu auch: Wipper (wie Anm. 16), S. 17-34. Zur großen Anfälligkeit für Seuchen besonders: Mees (wie Anm. 98), S. 43, 45-48.

¹⁰⁰ Wipper (wie Anm. 16), S. 34-35.

¹⁰¹ Specht, Vogelwelt (wie Anm. 75), S. 67, ebenso: Specht, Jagd (wie Anm. 69), S. 25.

terschiedliche Ansprüche an ihren Lebensraum stellen, sowie für sämtliche Lebensphasen des Birkwildes günstige Überlebensvoraussetzungen bietet. Dazu bedarf es aber die Unterschützstellung flächenmäßig großer Gebiete. Als Problem bleibt ferner bestehen, dass eventuelle neue Populationen immer noch so weit von einander entfernt leben, dass es nicht zu einem genetischen Austausch kommen kann.¹⁰²

Laut F. Niewold sollte ein geeignetes Birkhuhnhabitat im Norddeutschen Tiefland folgende Kriterien erfüllen:

- *Offene Heidelandschaft oder Moor-Randbereich mit alten Calluna-Beständen (mindestens 30 cm hoch), untermischt mit Vaccinium-Arten, Gräsern und Kräutern, einem nicht zu dichten, jungen Baum-aufwuchs (Laubholz oder Kiefern) und vorzugsweise nassen oder feuchten, kräuterreichen und moorigen Stellen.*

Daran angrenzend

- *nicht zu hohe Waldbestände mit lichten Stellen und einer Krautschicht aus Heidekraut und Heidelbeeren, mit lockeren Übergängen zur offenen Heidelandschaft*
- *oder eine offene, kleinteilig strukturierte Agrarlandschaft mit extensiv bewirtschafteten Grünland- und Ackerflächen, mit Feldrandstreifen mit hoher Vegetation und ohne tiefe Gräben, stark genutzten Straßen und Wege, bebaute Flächen und hohe Baumbestände.*¹⁰³

Da heute die damalige Form der Landwirtschaft – wie etwa die Plaggen-düngung, die Brandrodung oder die Beweidung durch Schafe – nicht mehr praktiziert wird, hat der Mensch einzugreifen, um diese Art der Landschaft zu erhalten oder wieder herzustellen. Dazu gehört in der Lüneburger Heide, neben dem sorgfältig geplanten Einsatz von Schafen zur Zurückdrängung einer Verwaldung und Verbuschung der Landschaft und einer Verjüngung der Heide, auch die Heidepflege durch gezielt gelegte kleine Brände und mechanische Verfahren, um ein Mosaik verschiedener Landschaftstypen auf engem Raum zu erhalten, wie es das Birkwild liebt.¹⁰⁴

¹⁰² Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 35.

¹⁰³ Zitiert nach: Ebd., S. 7, siehe auch S. 95. Siehe dazu kurz auch: Prüter/Wübbenhorst/Südbeck (wie Anm. 26), S. 126.

¹⁰⁴ Johannes Prüter/Jann Wübbenhorst, Zur Situation des Birkhuhns (*Tetrao tetrix*) im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide, in: Jahrbuch des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg von 1851 e.V., Bd. 43, Lüneburg 2004, 73-82, S. 75.

Die Beweidung mit Schafen ist nach Ansicht von Klaus Mees, der die Birkhühner in den Mooren des Kreises Diepholz beobachtete, noch aus einem anderen Grund empfehlenswert. Dort wanderte er mit einem Schäfer, der genau wusste, wo das Birkwild zu finden war, in das Moor: *Das Birkwild war ihm vertraut, vor allem im Winter bei Schnee, wenn die Birkhühner in einem gewissen Abstand seiner Herde folgten, um von der frei gescharzten Vegetation zu äsen. Als der Schafbetrieb aufgegeben wurde und der Sohn den Betrieb auf die übliche Landwirtschaft umstellte, erlosch zeitgleich damit auch in diesem Moor das Birkwildvorkommen schlagartig und restlos* (Abb. 18).¹⁰⁵

Darüber hinaus müssen die entsprechenden Gebiete von Störungen durch den Straßen- und Luftverkehr bewahrt werden, auch vor Freizeitverkehr mit Mountainbikes, geländegängigen Motorrädern, Reitern, Ballonfahrten oder ferngesteuerten Kleinfluggeräten. Dies gilt ebenso für Wanderer und nicht angeleinte Hunde, da das Birkwild auf Störungen aller Art höchst empfindlich reagiert.¹⁰⁶ Die großflächige Unterschutzstellung von Gebieten, ihre weitgehende Herausnahme aus der landwirtschaftlichen Intensivnutzung, was gerade auch für die Übergangszonen gilt, und die Verbannung der meisten menschlichen Aktivitäten insbesondere des Freizeitbereichs aus neuen Birkwildhabitaten, die zugleich zahlreichen weiteren Vögeln, etwa dem Ziegenmelker, zugute kämen, wird allerdings schwerlich durchzusetzen und zu finanzieren sein.

Das Birkwild benötigt ferner Sandbadeplätze, ebene, weithin offene baum- und strauchfreie Balzplätze, nicht zu hohe und lichte Laub- und Nadelbäume für den Winter sowie als Schlafplätze. Überalterte Heide oder zu hoch wachsende Hochmoorvegetation, also eine Verwaldung des Lebensraumes, vergrämen das Birkwild.¹⁰⁷ Das lange geübte und nicht selten außer Kontrolle geratene Moorbrennen tötete zwar – so Stefan Wormanns – seinerzeit auch Küken und zerstörte die Brut, sorgte aber zugleich für wieder

¹⁰⁵ Mees (wie Anm. 98), S. 43.

¹⁰⁶ Siehe dazu: Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 92. So machte vermutlich Willy Friedrich schon 1979 neben der Zerstörung der Birkwildbiotope die Störungen durch den Tourismus sowie Krankheiten und Raubwild für das kurz zuvor erfolgte Verschwinden des Birkwilds aus der Grafschaft verantwortlich (N.N., Birkwild noch zu retten? Jäger und Vogelschützer kämpfen gegen Rückgang, in: Der Grafschafter Nr. 9 vom September 1979, S. 34). Siehe ebenso: Bauer/Bezzel/Fiedler (wie Anm. 28), S. 172.

¹⁰⁷ Bezzel (wie Anm. 3), S. 319.



Abb. 18: Birkhühner sind an kalte Witterung angepasst und können sich auch bei leichter Schneedecke ihre Nahrung suchen. Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.

ansprechende Habitats. Darüber hinaus liebt das Birkwild keine dichten Wälder, so dass Waldanteile gerade im Übergang zur Heide aufgelichtet werden müssten und in der Heide bzw. in den offenen Flächen aufkommender Baumbewuchs immer wieder zurückzudrängen ist. Ebenso sind die Waldsäume leicht zu halten.¹⁰⁸ Wünschenswert wäre es darüber hinaus, in den potenziellen Wiederansiedlungsgebieten einige traditionelle Ackerfrüchte anzubauen, vornehmlich Buchweizen und Hafer, die das Überleben von Birkwild wie vieler anderer Arten fördern. Auch sind weitere Aufforstungen von „Ödland“ zu unterbleiben oder teilweise rückgängig zu ma-

¹⁰⁸ Stefan Wormanns, Projekt zum Schutz des Birkhuhns im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide, in: Situation des Birkhuhns in Deutschland (wie Anm. 14), 7-11, S. 7-8 (weiterhin Wormanns).

chen. Idealerweise sind diese Maßnahmen, deren Erfolg sich vielfach erst nach langer Zeit einstellt, schon Jahre vor einem Wiederansiedlungsversuch in Gang zu setzen.

Wie Forschungen ergaben, sind gerade Hennen und ihr Nachwuchs während der Brutphase im Frühjahr höchst gefährdet. Viele Hennen werden von Greifvögeln, besonders Habichten (Abb. 19), geschlagen, wenn sie die Brut zur Nahrungssuche verlassen, denn: *Geeignete Nahrungspflanzen sind noch rar, gleichzeitig ist die Deckung geringer, und die Henne ist in den kurzen Brutpausen zu intensiver Nahrungsaufnahme gezwungen.*¹⁰⁹

Daher waren etwa Hennen, die reiche Wollgrasbestände unweit ihres Geleges vorfanden, weniger durch Greifvögel gefährdet. Insgesamt zeigt sich, dass die Reproduktionsrate in Deutschland wegen der hohen Kükenverluste seit Jahren nicht besonders hoch ist.¹¹⁰

Seit 2010 wird jährlich im bayerischen Naturschutzgebiet „Lange Rhön“ Birkwild aus Schweden ausgewildert, um die dortige Population zu erhalten und genetisch aufzufrischen. 2010 wurden die ersten neun Hähne und zwei Hennen aus Schweden in ihr neues Habitat entlassen, das zudem ständig den Bedürfnissen der Hühnervögel weiter angepasst wird. Da nach einem Jahr von den elf „Schweden“ ungefähr die Hälfte Habicht und Fuchs (Abb. 20) zum Opfer gefallen waren, wurden seitdem die Prädatoren, also Tiere, für die das Birkwild Beutetiere sind, stark bejagt.¹¹¹

Etliche Studien zeigen, dass bei Populationsverlusten in den gegenwärtig zumeist sehr kleinen deutschen Beständen und bei Auswilderungen Beutegreifer eine große Rolle spielen. Die seit einigen Jahrzehnten nach dem Ende der intensiven Jagd auf dem Fuchs wegen der gesunkenen Tollwutgefahr massiv gestiegene Zahl dieses Beutegreifers sowie Habichte sorgen offenbar nahezu überall für die größten Verluste. Doch auch diverse Marderarten spielen hierbei eine nicht zu unterschätzende Rolle. In bestimmten Regionen gefährden überdies Wildschweine und Waschbären Gelege und Küken.

¹⁰⁹ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 8.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ <http://www.wildland-bayern.de/webseiten/prjbirkwildauswilderung.php> (zuletzt eingesehen am 23.10.2013). Schon Detmers (wie Anm. 4), S. 501) berichtete, dass seinerzeit viele Jungtiere und brütende Hennen im Emsland wegen ihres Duckinstinktes vom Fuchs sowie von Jagdhunden ergriffen worden seien. Erst wenn sie in großer Zahl versammelt seien, würden sie bei Annäherung von Menschen und Hunden auffliegen.



Abb. 19: Der Habicht macht bei ausgewilderten Birkhühnern große Beute.

Foto: Anika Börries, Werlte.



Abb. 20: Viele ausgewilderte Birkhühner fallen dem Fuchs, hier ein versteckter Jungfuchs im Gras, zum Opfer. Foto: Anika Börries, Werlte.

Außerdem werden Rabenvögel für Gelegeverluste verantwortlich gemacht. Seltener treten Wanderratten, verschiedene andere Greifvögelarten und der Marderhund als Räuber von Birkwild und deren Gelege auf.¹¹²

Die bisherigen Bemühungen um Wiederansiedlung in Niedersachsen sind gescheitert. Im Naturschutzgebiet „Großes Moor“ im Kreis Gifhorn wurden zwischen 1986 und 1996 Birkhühner ausgewildert, um die aussterbende Population zu retten. Dazu fanden begleitend Biotopverbesserungsmaßnahmen statt. Zunächst registrierten die Beteiligten erfreut eine Zunahme der Population und es wurden führende Hennen gesichtet. Doch trotz intensiver Bejagung des Fuchses und des Fangs von Habichten, die in bis zu 200 Kilometer Entfernung vom alten Standort wieder in die Freiheit entlassen wurden, ergab eine Auswertung der Daten von aus Skandinavien stammenden Birkhühnern, die mit Sendern versehen waren, dass der überwiegende Teil der ausgewilderten Hühnervögel dennoch recht schnell Prädatoren zum Opfer fiel. Viele konnten wegen des intakten Senders nach dem Tod noch aufgefunden werden, so dass sich der Beutegreifer zumeist identifizieren ließ. Von den 76 mit Sendern versehenen Großvögeln wurden 50 Tiere wiedergefunden, beim Rest ging der Senderkontakt verloren. 25 der toten Tiere

¹¹² Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 69-75, 79.

waren eindeutig vom Fuchs gerissen worden, elf vom Habicht geschlagen. Trotz aller Bemühungen war damit letztlich das Erlöschen des Bestandes nicht aufzuhalten. Im Jahr 2000, vier Jahre nach dem Ende der Auswilderungen, war kein Birkwild mehr im Naturschutzgebiet auffindbar.¹¹³

Zu einem Wiederansiedlungsprogramm gehört ferner ein Schutz der Gelege. Neuere Versuche mit präparierten Kunstgelegen ergaben, dass in Heideflächen sämtliche Gelege geplündert wurden, wobei gut die Hälfte aller identifizierten Nesträuber Rabenvögel waren. Füchse waren zu 7,5 Prozent an der Vernichtung der Gelege beteiligt. Bei Nestern im Waldrandbereich sank der Anteil der Rabenvögel leicht, während der Anteil von Raubsäugern wie Marder deutlich anstieg.¹¹⁴ Wieweit diese Untersuchungen allerdings auf reale Verhältnisse zu übertragen sind, ist unter den Wissenschaftlern umstritten.

Größere Überlebenschancen haben Tiere, die in Auswilderungsvolieren erbrütet wurden.¹¹⁵ Versuche in Polen mit Birk- und Auerwild seit 2004 zeigen, dass die Überlebenschancen von ausgewilderten Raufußhühnern deutlich ansteigen, wenn in dem neuen Habitat Brutvögel in Freilandvolieren gehalten werden, die kleine Öffnungen besitzen. Dadurch haben die Nestlinge die Möglichkeit, sich mit der Umgebung vertraut zu machen und dort eigenständig Futter zu suchen. Sie bleiben in Rufkontakt mit der Mutter, können aber zum Hudern, bei Gefahr sowie über Nacht stets zur Henne in die schützende Voliere zurückkehren.¹¹⁶ Insbesondere sind bei allen Wiederansiedlungsprojekten durch ein Prädatorenmanagement Beutegreifer massiv zu bekämpfen oder zu entfernen, bis sich die Birkwildpopulation stabilisiert hat.¹¹⁷

¹¹³ Gunter Sodeikat/Egbert Strauß, Zur Bedeutung von Beutegreifern für ausgewilderte Birkhühner im Großen Moor/Niedersachsen und im Wurzacher Ried/Baden-Württemberg sowie für die Freilandpopulation im Schießplatz Rheinmetall bei Unterlüß im östlichen Niedersachsen, in: Situation des Birkhuhns in Deutschland (wie Anm. 14), 36-42 (weiterhin Sodeikat/Strauß), S. 37-38, Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 38-41. Allerdings kam es danach noch zu gelegentlichen Sichtungen von Birkhennen.

¹¹⁴ Sodeikat/Strauß (wie Anm. 113), 36-42, S. 39.

¹¹⁵ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 38, 41.

¹¹⁶ A. Kryzwinski/M. Keller/A. Kobus, „Born to be free“ – an innovatory method of restitution and protection of endangered and isolated grouse populations (Tetraonidae), in: Die Vogelwelt. Beiträge zur Vogelkunde 1/2013, Wiebelsheim 2013.

¹¹⁷ Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 91. Infolgedessen werden zum Schutz der Bestände im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide die Prädatoren, vornehmlich Fuchs und Wildschwein, intensiv bejagt (Wormanns (wie Anm. 108), S. 7-8).

Für eine Wiederansiedlung des Birkwilds ist nicht zuletzt eine Bekämpfung der interspezifischen Konkurrenz notwendig: Der Fasan (Abb. 21) wird in der Literatur häufiger für den Rückgang des Birkhuhns in bestimmten Regionen schon vor der Mitte des 20. Jahrhunderts verantwortlich gemacht. Fasane treten als Nahrungskonkurrenten des Birkhuhns auf, stören Balz und Brutruhe des Birkwilds und sind potenzielle Träger von Geflügelkrankheiten. Darüber hinaus wurden schon häufiger Hybriden zwischen beiden Arten festgestellt, weshalb die Anwesenheit von Fasanen dazu beitragen kann, dass kleine und isolierte Birkwildvorkommen durch die Paarung mit Fasanen verschwinden.¹¹⁸



Abb. 21: Der Fasan gilt als Nahrungskonkurrent des Birkwildes und vor allem als Überträger von Geflügelkrankheiten. Foto: Anika Börries, Werlte.

Im Bentheimer Land waren die Fasane vor 1900 eher selten. Daher wurden ab 1890 immer wieder Exemplare ausgesetzt, bis sie in den 1930er Jahren dermaßen häufig waren, dass in der Jagdsaison 1937/38 5349 Stück

¹¹⁸ Dieser Abschnitt folgt: Wübbenhorst/Prüter (wie Anm. 3), S. 13-17, 91. Siehe auch: Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 203), Matthias Brinkmann, Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Beiträge zur Avifauna Niedersachsens, insbesondere des Ems- und Wesergebietes, der Landesteile Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Bremen, Lippe sowie Nordwestfalens und des sächsischen Leinetales, Hildesheim 1933, S. 221, 222.

geschossen wurden.¹¹⁹ Möglicherweise hat die zunehmende Verbreitung der an die Habitatveränderungen besser angepassten Fasane, die mögliche Träger von Geflügelseuchen sind, zum Rückgang des empfindlichen Birkwilds in der Region beigetragen.

Letztlich ist also zu konstatieren, dass eine Wiederansiedlung des Birkwilds in der Region Emsland/Grafschaft Bentheim gegenwärtig wenig erfolgversprechend ist. Zunächst besteht aus politischen und wirtschaftlichen Gründen eine geringe Wahrscheinlichkeit, dass umfangreiche Flächen aus der landwirtschaftlichen Nutzung ganz oder teilweise herausgenommen und für die Bedürfnisse des Birkwildes umgestaltet werden, benötigt dieser Hühnervogel doch einen landschaftlich sehr abwechslungsreichen und großflächigen Naturraum. Ebenso dürfte eine intensive Bekämpfung von Prädatoren wie Fuchs, Marder, Greif- und Rabenvögel und des Fasans durch Jäger oder durch Fallen für die Auswilderung an anderer Stelle auf praktische wie naturschutzrechtliche Probleme und Bedenken stoßen. Weiterhin erwies sich die Verdrahtung und Verkabelung der Landschaft durch Überlandleitungen oder Drahtzaungitter zum Schutz etwa von Schonungen als ein Gefährdungsfaktor,¹²⁰ der nicht so einfach zu beseitigen sein wird.

Doch selbst wenn diese Hindernisse ausgeräumt werden könnten,¹²¹ zumal in den letzten Jahren durchaus einige Ansätze für die Wiederherstellung geeigneter Habitats in der Region vorhanden sind, so spricht doch vor allem das gerade im Raum Emsland/Grafschaft Bentheim besonders hohe Gefährdungspotenzial durch Geflügelseuchen gegen eine auf Dauer erfolgreiche Wiederansiedlung des Birkwilds (Abb. 22). Wegen der großen Geflügeldichte im Emsland und in der Grafschaft Bentheim infolge der agrarindustriell betriebenen Legehennenhaltung und Hähnchenmast sowie des damit verbundenen hohen Aufkommens an Geflügelkot, der auf die Felder verbracht wird, sind die Erfolgsaussichten eines Überlebens von ausgewilderten Birkhühnern als gering anzusehen. Zugleich steigt nahezu flächendeckend die Prädatorendichte (Greifvögel, Krähen, Füchse, Schwarzwild, Marder) an.

¹¹⁹ Specht, Vogelwelt (wie Anm. 75), S. 69.

¹²⁰ <http://www.naturschutzstation-pobershau.de/projekte/birkhuhn/gefahrdungsursachen> (zuletzt eingesehen am 17.3.2013).

¹²¹ So konnte im „Wurzacher Ried“, dem bedeutendsten Hochmoorgebiet Baden-Württembergs, trotz intensivster Bejagung des Fuchses auch im Umfeld des Moores der Verlust an Birkwild und deren Gelege durch den Fuchs nicht grundlegend verbessert werden (Sodeikat/Strauß (wie Anm. 113), S. 40-41).



*Abb. 22: Der scheue Birkhahn überblickt von einem Busch die Umgebung.
Foto: Dr. Klaus Mees, Bohmte.*

Selbst der weitaus widerstandsfähigere und an sein Habitat wesentlich geringere Ansprüche stellende Fasan erlebt im Emsland und im Bentheimer Land gegenwärtig einen massiven Bestandseinbruch. Wurden 2003 in der Grafschaft noch 8105 Fasane geschossen, so lag die Strecke 2012 bei lediglich 1810 Tieren. Dabei trugen neben Landschaftsveränderungen, Schadstoffen und Beutegreifern offenbar nicht zuletzt Krankheitserreger zum rapiden Rückgang des Birkhuhnkonkurrenten bei.¹²²

¹²² is., Jägerschaft berichtet von Fasanenschwund. Ursachen: Veränderte Lebensräume, Schadstoffe, Beutegreifer, in: Grafschafter Nachrichten vom 12.2.2014, oder: N.N., Jäger sorgen sich um Niederwildbestände – Starker Rückgang, in: Grafschafter Nachrichten vom 27.5.2014 (Rückgang der Fasanenbestände im Bereich Halle-Hesingen seit 2007/2008 um 80 Prozent). Im nördlichen Emsland sieht es ähnlich aus. Auch hier deutet neben der großflächigen Ausräumung der Landschaft vieles auf Krankheiten als Ursache für den rapiden Rückgang der Fasane hin (N.N., Maßnahmen für Artenvielfalt – Schomaker führt Biotop-Fond der Jägerschaften, in: Meppener Tagespost vom 10.3.2014. Für das nördliche Emsland: Eva Kleinert, „Jeden Tag 50000 Wildgänse in Surwold“, in: Ems-Zeitung vom 21.12.2013.

Im südlichen Emsland ist dies ebenfalls zu beobachten. Meldete die Jägerschaft Lingen für das Jagdjahr 2000/2001 noch eine Strecke von beachtlichen 8578 Fasanen und lediglich 197 Rebhühnern, so waren es 2011/2012 nur 3875 Fasane und acht Rebhühner.¹²³ Neben der Habitatveränderung steht beim Federwild der Verdacht im Raum, dass Geflügelkrankheiten zur Bestandsdezimierung beitragen.

Infolgedessen werden im Emsland die Pläne auf niederländischer Grenzseite, im Bargerveen oder im Naturpark Sallandse Heuvelrug Birkwild auszuwildern, skeptisch beurteilt, unterscheidet sich doch dort die Situation von der auf der deutschen Grenzseite nur wenig.¹²⁴

Herrn Dr. Mees sei für die Überlassung seiner Fotos herzlich gedankt.

¹²³ <http://www.jaegerschaft-lingen.de/index.php/die-jaegerschaft/streckenberichte> (zuletzt eingesehen am 7.9.2014).

¹²⁴ Schulte-Wess (wie Anm. 30), S. 204.

